

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz, — Bankkonten: Stadtkonten: Bad Schandau 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassentoni: Dresden 33 827

Verantwortlicher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Osttrau, Porsdorf, Pöckelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Kopschapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 26

Bad Schandau, Dienstag, den 1. Februar 1927

71. Jahrg.

Für eilige Leser.

* Wandervogel begibt sich morgen nach Paris, wo er mit Briand neben französisch-belgischen Grenzverkehrsfragen auch außenpolitische Probleme besprechen wird.

* Wie die Morgenblätter aus Warschau melden, soll jetzt die bisher im Betrieb befindliche Abhör- und Überwachungsstation der Warschauer Telefone beseitigt werden.

* Das deutsch-belgische Grenzverkehrsabkommen und das deutsch-belgische Luftfahrabkommen sind gestern abend von der belgischen Regierung ratifiziert worden.

* Nach rumänischen Blättermeldungen ist neuerdings der rumänische König an der Grippe erkrankt.

Friede zwischen Griechenland und der Türkei.

Von Dr. M. S. Eggert-Athen.

Das Konstantinopeler Blajet hat nunmehr genaue Anweisungen zur Anwendung und Verwirklichung des Griechisch-Türkischen Vertrages gegeben. Die beiden Länder treten mit dieser Verfügung in die Endphase eines scheinbar nicht enden wollenden Fragenkomplexes ein, der sich durch Monate und Jahre hingezogen hat. Kriege wurden geführt, Tausende und Abertausende Existenzen vernichtet, der eingeschlagene Weg führte über Tote und Krüppel, eine Einigung zwischen den beiden Nachbarn zu erzielen schien schier unmöglich. Langwierige Vermittlungsversuche neutraler Mächte führten nach Drohungen und verwirklichten Repressalien endlich dazu, die unversöhnlichen Gegner an den Verhandlungstisch zu bannen und zu einem Vertragsabschluss zu bewegen. Allerdings gibt im Leben der Völker die Unterschrift auf dem Papier nichts, wenn nicht der Wille dieser Völker den Antrieb zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen gibt und so der gegebenen Unterschrift Leben verleiht.

Der gegenwärtige Stand der Beziehungen zwischen zwei ehemals so erbitterten Gegnern erlaubt einen kurzen Rückblick auf die allgemeine Lage der beiden Nachbarn und einen Blick auf die kommenden Beziehungen. In dieser Hinsicht ist der türkisch-griechische Vertrag Aufgabe der Zukunft; an erster Stelle muß die Vergangenheit der Vergangenheit angehören, wenn auch ihre Erfahrungen nützliche Lehren für spätere Zeiten bieten.

Unter den augenblicklichen Umständen ist eine Annäherung der beiden Länder kein Ding der Unmöglichkeit mehr. Die großen politischen Reibungsflächen bestehen nicht mehr, die Feindschaft hat dem Wunsche des gegenseitigen Sichverstehens Platz gemacht. In dieser Tatsache trägt neben Griechenland, das die Diktatur überwunden und die politischen Abenteuer der letzten Jahre hinter sich hat, die Türkei tatkräftig bei, die im Laufe der jüngsten Vergangenheit aufgehört hat, ein Volk der verschiedenartigsten Völkergemeinschaft zu sein, deren Interessen in stetem Widerspruch standen. Wenn man die Vorgänge politischer Natur beobachtet, die sich in der Türkei innen- wie außenpolitisch abspielen, so darf man dem jungen, wiedererwachten Volke seine Friedensbestrebungen glauben, und man kann verstehen, wenn es energisch jegliche Anspielungen von sich weist, die darauf hinauslaufen, die Türkei beabsichtige Gebietsvergrößerungen auf Kosten seiner Nachbarstaaten. Griechenland wiederum hat durch die Art der Unterbringung seiner Flüchtlinge bewiesen, daß es den Anforderungen, die unvermutet an Hellas herantraten, gerecht werden kann. Die großen Scharen von eineinhalb Millionen Flüchtlingen, die sich lawinenartig über Griechenland ausbreiteten, wurden innerhalb eines Zeitraumes von drei Jahren angesiedelt und wieder sesshaft gemacht, und bereits heute ist die Feststellung, ob Einheimischer oder Flüchtling, im Lande außerordentlich schwierig. Wenn man hierzu Vulgarien zum Vergleiche heranzieht, das zweihunderttausend Flüchtlingen, die im Laufe von dreizehn Jahren in kleinen Trüppchen zurückwanderten, immer noch nicht endgültig zur Sesshaftigkeit verhelfen konnte, so muß man den Taten der griechischen Regierung unbedingte Anerkennung zollen, mag man mit ihrem sonstigen Tun und Handeln auch noch so unzufrieden und entgegengekehrter Ansicht sein.

Es liegt im Interesse sowohl der Türkei als auch Griechenlands, nach Regelung der Streitfragen das Kriegsbeil zu vergraben und ihr Hauptaugenmerk auf eine wirtschaftliche Verständigung zu richten. Wie vor der Schlichtung des politischen Streites ein ewiger Kontakt bestand, der jeden Augenblick den Funken in das Pulverfaß springen lassen konnte, besteht nach dem Ausgleich auf wirtschaftlichem Gebiete auch nicht eine Streitfrage zwischen den beiden Staaten, die zu neuer Feindschaft Anlaß geben könnte. Allein die Tatsache des Importlandes Griechenland und des Produktionsstaates Türkei beweist die Wahrheit dieser These. Darüber hinaus würde ein gegenseitiges Ergänzen, ein Hand-in-Hand-Arbeiten der Nachbarstaaten sowohl für Griechenlands wie der Türkei Handel und Wandel von weitestgehendem Nutzen sein. Der Erfolg aller Bemühungen hängt aber in erster Linie davon ab, wie die Vertragsbestimmungen des in Athen unterzeichneten türkisch-griechischen Vertrages seitens der beiden Staaten ausgelegt und — was die Hauptsache ist — zur Anwendung gebracht werden.

Von diesen Gesichtspunkten sollten sich nicht nur die höheren Stellen der beiden Länder leiten lassen, sondern auch den Subalternorganen sollte es immer wieder zur Pflicht gemacht werden, auf diesen obersten Grundsatz in der Ausübung ihres Dienstes ihr Augenmerk zu richten. Gerade in Griechenland sind in den letzten Wochen Uebergriffe ausführender Organe vorgekommen, die leicht auf der türkischen Seite Unwillen und

Empörung auslösen können, deren Folgen letzten Endes wieder eine Trübung der gegenseitigen Beziehungen darstellen. Es geht nicht an, daß Abmachungen durch Launen gestört werden; es gilt, zwischen Griechenland und der Türkei alle Grenzpfähle durch neue, mithin alle Anschauungen durch solche des gegenseitigen Sich-Duldens und Ergänzens zu ersetzen.

Daß auf türkischer Seite die gleichen Grundsätze zur Anwendung gelangen, verdient keine Erwähnung, weil sie selbstverständlich sind. Wenn im gleichen Augenblicke, wo die griechische Regierung die Rückgabe türkischen Eigentums an die auf ihrem Gebiet wohnenden türkischen Staatsbürger durchführt, seitens der türkischen Regierung neuerliche Beschlagnahmungen griechischen Eigentums ausgesprochen werden, so ist die Schuld

hierin sicherlich nicht den maßgebenden Faktoren der türkischen Regierung zuzuschreiben, sondern persönlichen Mängeln interessierter Kreise, deren Gebaren der Regierung in Angora unbekannt sein dürfte. Selbstverständlich ist der erste Schritt der Intervention, nämlich der, der den meisten Irrungen ausgeht, ist. Sobald aber erst die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland dem Anfangsstadium entwachsen sein werden, wird die Regelung des künftigen Verhältnisses auf ein bei weitem geringeres Maß von Schwierigkeiten stoßen. Der Friede zwischen beiden Völkern ist im übrigen nicht nur eine Lebensfrage für den Frieden im Orient, sondern auch eine Angelegenheit des gesamten Europas, an der sogar die ganze Welt Anteil hat.

Die Regierungskrise beendet

Die Ernennung.

Berlin, 31. Januar. Amtlich wird bekannt gegeben: Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichstanzlers den Staatsminister a. D. Dr. Hergt, Mitglied des Reichstages, zum Justizminister und Stellvertreter des Reichstanzlers und den Landrat a. D. Dr. von Keudell, Mitglied des Reichstages, zum Reichsminister des Innern ernannt.

Vor der endgültigen Zusammenziehung des Reichskabinetts.

Berlin, 31. Januar. Die deutschnationale Reichstagsfraktion gibt nach mehrstündiger Sitzung nach 10 Uhr abends folgende Erklärung aus: „Die deutschnationale Reichstagsfraktion nimmt Kenntnis von der dem Herrn Reichspräsidenten abgegebenen gemeinsamen Verzichtserklärung der Abg. Hergt und Graef auf ihre Ministerkandidaturen und von dem dringenden Appell des Herrn Reichspräsidenten an die Fraktion, die so lange sich hinziehende Regierungsbildung nunmehr baldigt zu ermöglichen. Die Fraktion beschloß im Hinblick auf diese Lage und die bereits früher erfolgte Ablehnung der Kandidatur durch den Abg. von Lindener-Wildau die bisherige Kandidatenliste durch Hinzuziehung des Abg. von Keudell nach einstimmig angenommenen Vorschlag zu ergänzen.“

Die letzten Verhandlungen vor der Beilegung der Ministerkrise.

Berlin, 31. Januar. Der Reichspräsident empfing heute nachmittag die Abg. Graf Westarp, v. Goldbader, Hergt und Graef-Türingern. Die Abg. Hergt und Graef gaben dem Reichspräsidenten die Erklärung ab, daß sie, um die bei den übrigen Regierungsparteien erwachsenen Schwierigkeiten wegzuräumen, beide solidarisch ihre Fraktion gebeten hätten, von einem Vor-

schlag ihrer Person für die Ministerliste abzusehen. Der Herr Reichspräsident nahm diese Erklärung entgegen, dankte beiden Herren für die selbstlose und sachliche Handlungsweise und betonte hierbei unter Hinweis auf die irreführenden Pressemeldungen der letzten Tage, daß er selbst keinerlei Bedenken gegen die Person und Eignung der beiden bisher von der deutschnationalen Fraktion für die Posten des Reichsjustizministers und des Reichsinnenministers vorgeschlagenen Kandidaten vorzubringen gehabt habe. Der Herr Reichspräsident schloß hieran das Ersuchen an den Grafen Westarp als den Vorsitzenden der deutschnationalen Fraktion, nunmehr alsbald eine die endgültige Zusammenstellung der Reichsregierung ermöglichende Entschließung zu fassen; er hoffe, daß, falls hierbei etwa einer der bisher vorgeschlagenen Kandidaten in Frage kommen sollte, der eben erklärte Verzicht dann kein Hindernis bedeute und richtete einen entsprechenden Appell an die beiden Herren.

Der Reichspräsident an die scheidenden Reichsminister.

Reichspräsident von Hindenburg hat an die ausscheidenden Reichsminister Dr. Stinck, Dr. Müller, Dr. Reinhold, Dr. Krohne, Dr. Haslunde und Dr. Bell in herzlichen Worten gehaltene Dankschreiben gerichtet. In jedem Schreiben hob der Reichspräsident die Verdienste eines jeden der Minister um das ihm anvertraute Ressort hervor.

Die neuen badischen Minister.

Karlsruhe, 1. Februar. Der Vertrauensmännerausschuß der badischen Zentrumsfraktion hat gestern einstimmig beschlossen, den bisherigen Ministerialdirektor im Kultusministerium Dr. Franz Josef Schmidt als badischen Finanzminister vorzuschlagen. Am Donnerstag nachmittag wird das Präsidium des badischen Landtages die Wahl des Finanzministers vornehmen. In politischen Kreisen erwartet man, daß der Justizminister Dr. Trunt zum badischen Staatspräsidenten gewählt werden wird.

Die Pariser Restpunktverhandlungen vor dem Abschluß.

Paris, 1. Februar. Im Anschluß an die Sitzung des Interalliierten Militärkomitees wird von amtlicher französischer Seite darauf hingewiesen, daß, wenn der Dienstag die erwartete Einigung mit sich bringen sollte, hiermit die Militärkontrolle über die deutsche Entwaffnung noch nicht restlos verschwindet, da die militärischen Sachverständigen, die den interalliierten Vorschlägen in Berlin zugeweiht sind, Auftrag erhalten würden, nachzuprüfen, ob die letzten Beschlüsse der Vorkonferenz tatsächlich von der Reichsregierung durchgeführt wurden. Falls sie Verfehlungen feststellen sollten, wird der Völkerbundsrat über diese unterrichtet werden und durch seine Untersuchungskommission eine Nachprüfung der Verfehlungen vornehmen. Von der deutschen Botschaft ist am Montag abend folgendes Communiqué ausgegeben worden:

„General v. Pawelsz, Geheimrat Forster und Hauptmann Döberg haben heute nachmittag von 5 bis 8 Uhr mit dem Interalliierten Militärkomitee unter dem Vorsitz des Marschalls Koch verhandelt. Die Verhandlungen haben zu einer Klärung der Situation geführt. Die Vorkonferenz wird morgen vormittag um 11 Uhr zusammentreten und ihre Entscheidung fällen.“

Wie die TU. zu der in Aussicht genommenen Einigung über die Restpunkte der Entwaffnungsfrage erfährt, ist vorgelesen, daß bezüglich des Kriegsmaterials der Reichstag ein neues Gesetz schaffen muß, das den inneren deutschen Bedürfnissen für die Erzeugung von Kriegsmaterial Rechnung tragen soll, die Luftstape-

lung von Kriegsmaterial zu Exportzwecken soll dagegen untersagt bleiben.

Ueber die Befestigungsanlagen kann bemerkt werden, daß im allgemeinen das Prinzip verfolgt wurde, alle seit dem Jahre 1920 geschaffenen Neuanlagen zu zerstören, doch läßt das Pariser Militärkomitee verschiedene Durchbrechungen dieses Prinzips zu, über die die Vorkonferenz heute die endgültige Entscheidung fällen wird.

Auflösung der Heeres- und Marinefriedenskommission.

Berlin, 31. Januar. Wie verlautet, werden mit der Beendigung der Interalliierten Militärkontrolle auch die Heeres- und Marinefriedenskommission aufgelöst werden, wobei allerdings einige Dienststellen, wie die des Generals v. Pawelsz, beibehalten werden sollen.

Englands Zugeständnisse an China.

Protestaktionen gegen die Truppenentsendung. Das vom englischen Außenminister Chamberlain angekündigte Entgegenkommen Englands gegenüber China besteht in einer Reihe weitgehender Zugeständnisse, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

1. England erkennt die modernen chinesischen Gesetzeshöfe als zuständige Gerichte an, sofern ein Engländer Kläger ist.
2. In den englischen Gerichtshöfen in China wird England das chinesische Zivil- und Handelsrecht zur Anwendung bringen.
3. England erkennt die chinesische Zollfreiheit an, unter der Voraussetzung, daß englische Staats-

bürger nicht schlechter behandelt werden als die anderer Länder.

4. England wird über die zukünftige Gestaltung jeder Konzession einzeln verhandeln. Entweder soll die Verwaltung der Konzessionen mit der der angrenzenden chinesischen Gebiete vereinigt werden oder aber es sollen andere Möglichkeiten ausfindig gemacht werden, um den Chinesen die Verwaltung der Konzessionen zu verschaffen. Zugleich aber verlangt England, daß seine Staatsbürger in den Verwaltungen irgendwie vertreten sind.

In zahlreichen Arbeiterversammlungen wurde gegen die Entsendung englischer Truppen nach China protestiert. Nach der „Times“ haben die englischen Kommunisten sich während der letzten Tage bemüht, die Dockarbeiter zu veranlassen, die Entsendung von Truppen nach dem Fernen Osten durch „direkte Aktionen“ zu verhindern. Es sei auch der Versuch gemacht worden, kommunistische Propagandaflugblätter unter die Truppen zu verteilen.

Eine chinesische Protestnote an England.

London, 31. Januar. Die Peking Regierung legt in einer Protestnote an England die schärfste Verwahrung gegen die Entsendung von Truppen, Schlachtschiffen, Tanks und Flugzeugen nach Schanghai ein. Die Note betont, daß England damit den Artikel 10 des Völkerbündnisses und den Washingtoner Vertrag von 1922 verletzt habe. In englischen politischen Kreisen, in denen mit der Annahme der neuen britischen Vorschläge seitens Peking und Kantons bereits gerechnet wurde, befürchtet man jetzt eine erneute Verschleppung der chinesisch-britischen Verhandlungen.

250 Amerikaner und Engländer in China ermordet?

New York, 1. Februar. Nach einer Mitteilung des Marine-Departements werden 250 im Innern Chinas wohnende amerikanische und englische Staatsangehörige vermißt. Man nimmt an, daß sie ermordet worden sind.

Das Konsularcorps in Schanghai gegen die englischen Truppenlandungen.

London, 1. Februar. Zeitungsberichten zufolge hat das Konsularcorps in Schanghai es abgelehnt, den britischen Truppen das Betreten der internationalen Niederlassung zu gestatten. Die zwei indischen Bataillone, die bereits auf dem Rennplatz ihr Quartier aufgeschlagen hatten, sind aufgefordert worden, nach einem anderen Standort abzumarschieren. Eine formelle Erklärung des Konsularcorps wird für heute erwartet. Die ausländischen Konsuln sind der Meinung, daß die Situation die Anwesenheit von Truppen nicht erfordert.

Erklärung des japanischen Außenministers.

London, 31. Januar. Daily Mail berichtet aus Tokio, der japanische Minister des Aeußeren erklärte, er finde es richtig, daß Großbritannien angesichts der Lage in Schanghai angemessene Schritte für den Notfall treffe. Er glaube aber nicht, daß die Engländer einen Zusammenstoß wünschten, sondern daß sie ihre Truppen zurückziehen würden, sobald eine friedliche Regelung erreicht sei. Konzessionen seien keine ewige Einrichtung. Ihre Aufhebung sei jedoch zu wichtig, um sich darüber ohne reifliche Erwägung zu äußern. Großbritannien habe sich lediglich über Japans Absichten unterrichtet.

London. Morningpost berichtet aus Schanghai, daß dort nur noch in einer Spinnerei gestreift werde, wo 4000 Personen seit 12 Tagen feiern. Doch gelte ein Generalstreik noch immer für wahrscheinlich.

Ein Dampfer von chinesischen Piraten geplündert.

Chinesische Piraten, die am 27. Januar als Passagiere des Dampfers „Seangbee“ reisten, griffen plötzlich die Schiffsmannschaft an und trieben sie unter vorgehaltenem Revolver in die Salons. Darauf durchsuchten sie die Kabinen der Offiziere und Passagiere und raubten Waffen und Munition. Alsdann zwangen sie einen der Offiziere, das Schiff nach der Biasbucht, dem bekannten Schlußwinkel der Piraten, zu steuern, wo sie am 31. Januar ankamen. Sie nahmen fünf chinesische Passagiere 1. Klasse als Geiseln mit und stohlen mit der Beute, unter der sich Geld und Juwelen im Werte von schätzungsweise 40 000 Dollar befanden.

Der Abänderungsantrag zum Freigabegefeß angenommen.

Berlin, 1. Februar. Wie die Morgenblätter aus Warschau berichten, hat der Finanzausschuß des Senats dem Abänderungsantrag zum Freigabegefeß zugestimmt, durch den statt 20% 40% des Eigentums zur Regelung der Ansprüche amerikanischer gegen deutsche Staatsbürger zurückbehalten werden.

Der Berliner Wehrwolf aufgelöst.

Berlin, 1. Februar. Wie die Morgenblätter melden, hat der Bundesvorsitzende des Wehrwolf, Studentrat Kloppe-Halle, den Landesverband Groß-Berlin und sämtliche Berliner Ortsgruppen des Wehrwolf aufgelöst. In einem Schreiben an diese Organisationen betont er, daß die Arbeit des Berliner Wehrwolf zwar anerkannt würde, daß sich aber untaugliche Elemente in größerer Zahl eingeschlichen hätten, die diese Maßnahme als notwendig erscheinen ließen.

Reichsinnenminister Dr. h. c. von Reudell.

Berlin, 1. Februar. Der neu ernannte Reichsinnenminister Dr. h. c. von Reudell, Landrat a. D. und Rittergutsbesitzer auf Hohenlubbichen (Kreis Königsberg-Neumark), vertritt die Deutschnationalen Volkspartei im Wahlkreis V (Frankfurt a. d. O.). Der Minister, der am 17. Juli dieses Jahres sein 42. Lebensjahr vollendet, studierte nach praktischer landwirtschaftlicher Betätigung auf den Universitäten Königsberg, München und Halle die Rechtswissenschaften. Im Jahre 1913 wurde er Regierungsassessor. Als Rittmeister der Reserve des 3. Kürassierregiments nahm er 1914-15 am Weltkriege teil. Von 1916 bis 1920 bekleidete er den Posten des Landrates des Kreises Königsberg-Neumark. Als Mitglied des brandenburgischen Provinziallandtages und Vorstandsmitglied des brandenburgischen Landbundes widmete er sich besonders der intensiven Umgestaltung der Waldwirtschaft, wofür ihn die Forstakademie Eberswalde im Jahre 1923 zum Dr. h. c. ernannte. Seit der zweiten Wahlperiode 1924 gehört er dem Reichstag an.

Schnee, Kälte und Ueberschwemmung in Italien.

Rom, 31. Januar. Aus ganz Italien werden überall starke Schneefälle gemeldet. In den Telegraphen- und Telefonlinien wurden große Schäden angerichtet. Bei Brescia dauerten die Schneefälle von Sonnabend nacht bis Sonntag nachmittag ununterbrochen an. Im Gebiet von Ravenna sind infolge von Dammbrüchen große Ueberschwemmungen eingetreten, die einen Schaden von mehreren Millionen verursacht haben. Mailand hatte heute Nacht drei Grad unter Null.

Schweres Schadenfeuer bei Halle.

Halle, 1. Februar. Durch ein Großfeuer wurde in Stockhausen das Scheunengebäude eines Landwirts eingäschert, wobei neben großen Hühner- und Taubenbeständen 48 Schafe den Flammen zum Opfer fielen. Auf dem Rittergut Großwerther wurden bei einem Schadenfeuer mehrere tausend Zentner Saatweizen vernichtet. Man vermutet Brandstiftung.

Erste Sitzung des neuen Reichskabinetts.

Schluß der Pariser Entwaffnungsverhandlungen.

Mit den Pariser Verhandlungen über die Frage der Offsetungen beschäftigte sich am Montag die neue Reichsregierung in ihrer ersten Kabinettsberatung. Die neu ernannten Minister, die die Geschäfte noch nicht übernommen hatten, so auch die neuen deutschnationalen Minister, nahmen an der Sitzung nicht teil. Zur Entscheidung stand in dem Ministerrat die endgültige Regelung der Vermittlungsvorschläge des Generals von Pawelsz, die in Paris zwischen der Botschafterkonferenz und den deutschen Unterhändlern bei gemeinsamen Beratungen vereinbart worden sind. Wie verlautet, hat das Reichskabinetts den Pariser Vereinbarungen über die Offsetungsfrage zugestimmt und seinen Beschluß sofort nach Paris telegraphisch weitergeleitet. Die schnelle Beschlußfassung war notwendig, da die Verhandlungen am 31. Januar verabschiedungsgemäß beendet sein mußten.

Bei den Pariser Besprechungen haben, wie es heißt, beide Parteien in ihren ursprünglichen Forderungen nachgegeben. Wie das „Echo de Paris“ zu melden weiß, haben die deutschen Unterhändler bezüglich der Befestigung von Küstrin und Glogau den Forderungen der Alliierten nachgegeben, ihre Forderungen bezüglich der Königsberger Anlagen aber aufrechterhalten. Es ist wohl damit zu rechnen, daß nach Abschluß der Pariser Verhandlungen eine amtliche Mitteilung über ihr Ergebnis erfolgen wird. Aus Brüssel erfährt man, daß die aus London zurückgekehrten belgischen Minister sich mit den Engländern über die deutsche Entwaffnung unterhalten haben.

Die Interalliierte Militärkontrolle beendet.

Eine „gefährliche Illusion“.

Die Interalliierte Militärkontrollkommission hat mit dem 31. Januar, wie vorgesehen, ihre Tätigkeit in Deutschland eingestellt. Dieser Schritt war in den letzten Genfer Vereinbarungen festgesetzt. Wahrscheinlich werden noch einzelne Mitglieder der Kommission als Privatpersonen in der Reichshauptstadt bleiben. Gleichzeitig mit der Militärkontrollkommission beendeten auch die sogenannte Heeresfriedenskommission und die Marinefriedenskommission ihre Tätigkeit. General von Pawelsz, der den Verkehr mit diesen Kommissionen zu leiten hatte, wird diese Funktionen noch einige Zeit beibehalten, um eventuelle Rückfragen der Alliierten bzw. ihrer einzelnen Botschafter sofort beantworten zu können. Eine Besetzung für die Verantwortung wird für Deutschland indessen nicht mehr bestehen.

Das Pariser „Journal“ widmet der Scheidenden Kontrollkommission einen Nachruf. Die Kommission sehe ihre Tätigkeit als beendet an, ohne indessen ihre Aufgabe erfüllt zu haben. Diese Aufgabe sei nicht nur eine schwierige, sondern eine unmögliche gewesen. Die Kontrollkommission habe seit der Aufrückführung aufgehört, nützliche Arbeit zu verrichten. Sie habe getan, was sie hätte tun können. Eine Verlängerung ihrer Tätigkeit würde jedoch nur dazu beigetragen haben, eine gefährliche Illusion weiter bestehen zu lassen.

Ende der Kontrollkommission.

Berlin, 1. Februar. Amlich wird mitgeteilt: Entsprechend der in Genf am 12. Dezember v. J. getroffenen Vereinbarung findet die Tätigkeit der Interalliierten Militärkontrollkommission am 31. Januar ihr Ende. Demgemäß werden auch die für den Verkehr mit dieser Kommission besonders eingerichteten Organisationen des Reichswehrministeriums aufgelöst.

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Glenden“ von Victor Hugo.
11 (Nachdruck verboten.)

Jetzt trat der Wirt an den Mann, klopfte dem Fremden auf die Achsel und sagte:

„Du wirst dich sogleich von hier fortmachen.“

Der Fremde sah sich um und antwortete gelassen:

„Sie wissen also?“

„Ja.“

„Man hat mich in dem andern Gasthause abgewiesen.“

„Und aus diesem jagt man dich.“

„Wohin soll ich denn gehen?“

„Anderwohin.“

Der Mann nahm seinen Stod und seinen Tornister und ging.

Er gelangte an das Gefängnis. An der Tür hing eine Kette, die zu einer Glocke führte. Er zog daran und ein Schieber öffnete sich.

„Herr Aufseher,“ sagte der Wanderer, der ehrfurchtsvoll seine Mühe abnahm, „wollen Sie wohl aufschließen und mich für diese Nacht aufnehmen?“

„Das Gefängnis ist kein Wirtshaus,“ antwortete eine Stimme. „Laß dich arretieren und man wird dir aufmachen.“

Der Schieber an der Tür schloß sich wieder.

Der Wanderer gelangte in ein Gäßchen mit vielen Gärten. Hier erblickte er ein einstöckiges Häuschen und in diesem ein erleuchtetes Fenster. Durch das Fenster schaute er hinein in ein ziemlich großes einfach gezeichnetes Zimmer mit einem Bett, einer Wiege, einigen hölzernen Stühlen und einer Doppeltür an der Wand. In der Mitte stand ein gedeckter Tisch. Eine kupferne Lampe beleuchtete das grobe weiße Tischuch, einen silberblauen zinnernen Krug voll Wein und eine rauchende braune Schüssel. An dem Tische saß ein Mann von etwa vierzig Jahren mit offenem, heiterem Gesicht, der ein Kind auf den Knien tanzen ließ. Neben ihm stülte eine ganz junge Frau ein anderes Kind. Der Vater lachte, das Kind lachte und die Mutter lächelte.

Der Fremde blieb einen Augenblick wie in Trauer vor diesem lieblichen Wilde stehen. Was ging in ihm vor? Er allein hätte es sagen können. Wahrscheinlich meinte er, dieses heitere Haus werde auch ein gastliches sein, und er werde da, wo er so viel Glück sah, vielleicht auch ein wenig Mitleid finden.

Er klopfte leise an die Schwere.

„Mann, es hat wohl geklopft,“ sagte die Frau.

Da stand der Mann auf, nahm die Lampe und machte die Tür auf.

„Nehmen Sie es nicht übel,“ sagte der Fremde. „Wollten Sie mir wohl für Geld und gute Worte einen Teller Suppe und in dem Schuppen da im Garten einen Winkel zum Schlafen überlassen? Sagen Sie, wollen Sie, gegen Bezahlung?“

„Wer sind Sie?“ fragte der Hausherr.

„Ich komme von Bay-Moisson,“ antwortete der Ge-

fragte, „ich bin den ganzen Tag gelaufen. Wollen Sie, gegen Bezahlung?“



„... klopfen Sie dort an.“

„Ich würde einen ehrlichen Mann, der bezahlt, nicht abweisen,“ sagte der Mann weiter; „aber warum gehen Sie nicht in das Wirtshaus?“

Die Verlegenheit des Fremden wuchs und er stotterte: „Man nahm mich da nicht auf.“

Das Gesicht des Hausherrers erhielt einen mißtrauischen Ausdruck; er betrachtete den Fremden von neuem vom Kopf bis zu den Füßen und plötzlich sagte er wie bebend:

„Wären Sie gar der Mann...?“

Nach einem wiederholten Blick auf den Fremden trat er einige Schritte zurück, setzte die Lampe auf den Tisch und nahm das Gewehr von der Wand.

Alles dies geschah in der aller kürzesten Zeit. Nachdem der Mann vom Hause den Fremden eine Zeitlang angesehen hatte, wie man etwa eine Schlange ansieht, trat er wieder an die Tür und sprach:

„Bade dich!“

„Aus Wärmherzigkeit,“ bat der Fremde, „nur ein Glas Wasser!“

„Einen Flintenschuß!“ erhielt er zur Antwort.

Darauf wurde die Tür heftig zugeschlagen und ein fester Niegel vorgeschoben. Gleich darauf schloß sich der Laden am Fenster ebenfalls mit einem Niegel.

Es dunkelte mehr und mehr und der Wind blies kalt von den Alpen her. In der Dämmerung bemerkte der Fremde in einem der Gärten an der Straße eine Art Hütte, die von Rasenstücken gebaut zu sein schien. Entschlossen stieg er über eine Barriere in diesen Garten hinein und trat an die Hütte. Er fror und hungerte; in den Hunger hatte er sich ergeben, aber hier gab es wenigstens Schutz gegen die Kälte. Auf dem Bauche kroch er in die Hütte. Es war warm darin und ein gutes Strohlager. Einen Augenblick lag er da, ohne eine Bewegung machen zu können, so sehr ermüdet war er. Da ihm indes der Tornister hinderlich war und recht wohl als Kopfkissen dienen konnte, hing er an, einen der Riemen loszuschneiden; aber da ließ sich ein wildes Knurren hören. Er sah auf und bemerkte am Eingange der Hütte den Kopf einer riesigen Dogge.

Er befand sich in einer Hundehütte.

Er war ein starker Mann, nahm seinen Stod fest in die Hand, benutzte den Tornister als Schild und kroch, so gut er konnte, aus der Hütte heraus, freilich nicht, ohne seine Humpen noch weiter zu zerreißen.

Er verließ den Garten, rückwärts gehend, da er den bellenden Hund mit dem Stode von sich abhalten mußte. Als er, nicht ohne Mühe, wieder über die Barriere gekommen war, befand er sich von neuem auf der Straße, allein, ohne Obdach, ohne Schutz, ohne Nachtlager, selbst aus der Hundehütte vertrieben, und er sank auf einen Stein, während er vor sich hin sprach: „Nicht einmal ein Hund bin ich!“

Es mochte wohl acht Uhr abends sein. Da er die Straßen nicht kannte, begann er von neuem aufs Geratewohl umherzugehen.

Völlig ermüdet und gänzlich hoffnungslos legte er sich auf eine Steinbank.

Eben kam eine alte Frau aus der Kirche und sah den Mann da im Dunkel liegen.

„Was tun Sie da, Freund?“ fragte sie.

„Wie Sie sehen, Frau, ich liege,“ antwortete er im Borne hart.

Ueberfiedelung der Prinzessin Hermine nach Berlin.

In dem Vergleich zwischen dem Preussischen Staat und dem Hause Hohenzollern ist vorgesehen, dass das alte Palais Kaiser Wilhelm I. mit dem historischen Eckfenster in Berlin den Hohenzollern zufällt.

Aus In- und Ausland.

London. "Times" meldet aus Newyork, dass die Delegierten des Amerikanischen Bergarbeiterverbandes auf ihrem Kongress in Indianapolis sich nahezu einstimmig für eine Abänderung ihrer Satzungen erklärten.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt

Bischof D. Ehrenfried gegen die Sonnabendbälle. Würzburg. Der Würzburger Bischof D. Ehrenfried wendet sich in einem oberhirtlichen Erlaß gegen die Bälle an Sonnabenden, die sich bis tief in den Sonntag hinein erstrecken und gegen die die Schamhaftigkeit verletzende Kleidertracht des weiblichen Geschlechts bei solchen Bällen.

Eisenbahnunglück in Japan. Newyork. Wie "Associated Press" aus Osaka meldet, ereignete sich bei dem Zusammenstoß eines Güterzuges mit drei militärischen Munitionswagen in der Provinz Kyushu eine Explosion, bei der drei Personen getötet, mehrere verwundet und achtzig Häuser beschädigt wurden.

Schiffszusammenstoß auf der Elbe. Hamburg, 31. Januar. Der deutsche Landdampfer "Oberschlesien", der nach Batavia ausfahren wollte, ist mit dem englischen ebenfallig ausfahrenden Dampfer "City of Salisbury" auf der Elbe zusammengestoßen.

"Warum gehen Sie nicht in das Wirtshaus?" "Aberall wies man mich ab." Die Frau berührte den Arm des Mannes und deutete auf ein niedriges Haus neben dem Bischofspalaste.

Eine bemerkenswerte Gewerbegerichtsentscheidung.

Ger a. Ein Arbeitnehmer, der regelmäßig zwei Ueberstunden auf Aufforderung hin gemacht hatte, forderte nach erfolgter Kündigung rückwirkend Bezahlung derselben.

Ein ungetreuer Gemeindevorsteher.

Altenburg. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich dieser Tage der Gemeindevorsteher Mehlsorn aus Altkirch zu verantworten. Er hat sich an amtlichen Geldern vergriffen und in Verbindung damit die Unterschriften anderer Personen gefälscht.

Großfeuer auf einem Fördereschacht.

Zeitz, 31. Januar. Auf dem Fördereschacht der Grube Alt-Groißchen brach heute mittag ein Großfeuer aus, das in rasender Eile die gesamten Werkanlagen einäscherte.

10 000 Mark Lohngelder gestohlen.

Hamburg, 31. Januar. Aus einem am Rüdingsmarkt gelegenen Kontor haben in der letzten Nacht Einbrecher für 10 000 Mark Lohngelder gestohlen.

Freispruch im Stader Beleidigungsprozess.

Stade, 31. Januar. Der Beleidiger der früheren Minister Dr. Bell und Müller-Franken, Schulz-Bachembrook, ist wegen mangelnder Beweise freigesprochen worden.

Wegen Straßenraub und Notzucht verurteilt.

Stargard, 31. Januar. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Arbeiter Lange, der auf der Landstraße zwei radelnde Damen mit dem Revolver bedroht und zur Duldung der Notzucht gezwungen, sowie eine Handtasche geraubt hatte, zu fünf Jahren Gefängnis.

Zum Zwischenfall im Burgenland.

Wien, 31. Januar. Zu dem Zwischenfall in Schattendorf wird noch bekannt: Die durch den Einmarsch der Schutzbündler angeblich in Furcht verlassenen Gäste des Gasthauses Tscharmann, unter denen sich viele Mitglieder des Frontkämpferbundes befanden, zogen sich in die Privatwohnung des Tscharmann zurück.

Mord und Selbstmord.

Bremen, 1. Februar. Der von seiner Ehefrau getrennt lebende Kaufmann Happel erschoß vorgestern nacht in seiner Wohnung seine Kontoristin, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, und tötete sich dann selbst.

Die Pest auf einem deutschen Handelsdampfer.

Amsterdam, 1. Februar. An Bord des in Rotterdam liegenden deutschen Dampfers Cuba wurde ein Fall von Pest festgestellt.

WISSENS-ERBE

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294. Mittwoch, 2. Februar. 3.30—4.00: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Anfänger. * 4.30—6.00: Jugendnachmittag. * 6.05—6.20: Morsekursus. * 6.20—6.30: Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 6.30—7.00: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. * 7.00—7.30: Dr. Strahl-Zauer: Mit dem Motorrad durch Berlin. * 7.30—8.00: Dr. Walter Linden: Erlebnisstunden in Gemäldegalerien. * 8.15: Erlebnis und Schicksal. Mitw.: Prof. Ab. Winds und das Leipziger Funforchester. 1. Einleitungsstück. 2. Alfred Volgar: Die Dinge. — Leonhard hat ein Erlebnis. — Sprung ins Freie. 3. Zwischenstück. 4. Richard Gurlinger: Sein, hol über. — Heinz Stegweit: Der Bräutigam. 5. Zwischenstück. 6. Roffo di san Selsoubo: Ich habe meine Einsamkeit entdeckt. 7. Schlussstück. * 10.15: Ein Klapp'ford do es e Lahm. Ein erzgebirgischer Hüh'nabend (zur Pflege guter deutscher Sitten und Gebräuche). Mitw.: Edwin Wehrens: Lieder von Anton Günther (Toler-Hans-Toni), Gottesgab. Erzählungen von Hans Siegert, 1. Bort. des Ergz. Zweigvereins Leipzig.

Eine geheimnisvolle Mordtat auf einer ober-schlesischen Grube.

Kattowitz, 1. Februar. Auf der 400 Meter-Sohle des Rischhofen-Schachtes in Janow erschienen gestern zwei maskierte Männer und hielten die sechsköpfige Brandwache mit vorgehaltenen Revolvern in ihrer Kammer fest. Ein Oberhauer, der zu Hilfe kam, wurde von den Banditen niedergeschossen, die darauf flüchteten. Es fehlt von ihnen jede Spur.

Sich selbst gerichtet. Der flüchtige Kanjst beim Rostocker Straßenbauamt, Andree, der 160 000 R.-M. veruntreut hat, ist als Leiche in der Warnow aufgefunden worden. Es wird angenommen, daß er noch am Tage seiner Flucht Selbstmord verübt hat.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. In Gienow, Kreis Regenwalde in Pommern, erlitt die 18 Jahre alte Tochter eines Arbeiters beim Herausziehen der Badofenglut einen Krämpfeanfall und stürzte in das Feuer. Sie verbrannte bei lebendigem Leibe.

Tödliche Unfälle im Kalibergbau. Berlin, 1. Februar. Den Morgenblättern zufolge, wurden in dem Schacht Merkers in Bad Salzungen durch herabstürzende Salzmassen mehrere Arbeiter verschüttet. Der Aufseher fand dabei den Tod. Im Kalibergwerk der Gewerkschaft Alexanderhall in Gerstungen wurde ein Bergmann durch vorzeitiges Lösen eines Brennschusses getötet. Zwei andere Arbeiter wurden dabei schwer verletzt.

Ein polnisches Flugzeug bei Marienwerder notgelandet. Berlin, 1. Februar. Ein polnisches Flugzeug, das in niedriger Höhe über die Stadt flog, mußte zu einer Notlandung niedergehen. Der Flieger, ein polnischer Offizier, wurde von Landjägern der Behörde übergeben.

Eisenbahnunglück in Japan. Berlin, 1. Februar. Wie die Morgenblätter berichten, ereignete sich in der japanischen Provinz Kyushu bei dem Zusammenstoß eines Güterzuges mit zwei Munitionswagen eine Explosion, bei der drei Personen getötet, mehrere verwundet und 80 Häuser schwer beschädigt wurden.

Schwere Fabrikexplosion in einem Londoner Vorort. London, 1. Februar. In einer chemischen Fabrik in einem Londoner Vorort ereignete sich eine Explosion, bei der ein Arbeiter getötet und zwei andere schwer verletzt wurden.

Tangertonferenz am 10. Februar. Paris, 1. Februar. Nach einer Meldung des Journal hat der französische Botschafter in Madrid die spanische Regierung davon verständigt, daß der Beginn der Tangertonferenz vom 7. auf den 10. Februar verschoben wird.

Der Mord an Prof. Rosen aufgeklärt?

Zwei Täter verhaftet. Die rätselhafte Mordaffäre des Professors Felix Rosen in Bischofswalde, die seinerzeit das größte Aufsehen erregte, steht unmittelbar vor ihrer vollständigen Aufklärung. Die Polizei ist jedoch diesmal ihrer Sache durchaus sicher. Der in Haft befindliche Zuchthäusler Jahn hat ein Geständnis abgelegt, wonach er gemeinsam mit dem auch verhafteten Verbrecher Strauß, Professor Rosen und dessen Hausmeister Stod ermordet hat. Sie hätten die Tat auf Anstiftung der Hausdame Rosens, einer Frau Neumann, begangen. Zur Verhaftung der Neumann haben sich zwei Beamte der Kriminalpolizei nach Miesenburg in Ostpreußen begeben. Auch die Braut des einen der mutmaßlichen Mörder wurde verhaftet, da sie in die Angelegenheit verwickelt zu sein scheint.

Professor Rosens Haushälterin verhaftet. Breslau, 31. Januar. Wie amtlich gemeldet wird, ist heute die Haushälterin des ermordeten Professors Rosen, Frau Neumann, nach ihrer Rückkehr aus Ostpreußen in Breslau verhaftet worden.

"Ich? Ich sage nichts," fiel die Schwester ein. "Was mein Bruder tut, ist wohlgetan." Frau Magloire aber fuhr trotz dieser Protestation fort: "Wir sagen beide, das Haus hier ist nicht gut verwahrt und wenn Ew. Gnaden erlauben, will ich dem Schloffer sagen, er solle die Kegel wieder an die Tür machen. Sie liegen noch da und in ein paar Minuten ist alles gemacht."

In diesem Augenblicke wurde ziemlich stark an die Tür geklopft und der Bischof rief:



"Ich bin ein entlassener Züchtling." "Herein!" Die Tür wurde rasch und breit aufgemacht, offenbar von jemand mit Kraft und Entschlossenheit. Ein Mann trat ein. Es war der Wanderer. Der Schein des Kaminfeuers fiel auf ihn. Er war häßlich, eine widerwärtige Erscheinung. Frau Magloire hatte nicht einmal die Kraft, zu schreien. Sie zitterte an allen Gliedern und stand mit offenem Munde da. Fräulein Baptistine sah ihren Bruder an. Als bald wurde ihr Gesicht wiederum vollkommen ruhig und heiter. Der Bischof betrachtete den Mann aufmerksam mit ruhigem Blick. (Fortsetzung folgt.)

Der Sternenhimmel im Februar.

Die Tage nehmen weiter zu.

In diesem Monat nimmt die Tageslänge infolge der Wanderung unserer Sonne aus dem Sternbild des Steinbocks in das des Wassermanns von 9 auf 10 1/2 Stunden zu. Während die Sonne Anfang Februar um 7 Uhr 51 Minuten morgens auf- und um 4 Uhr 49 Minuten nachmittags untergeht, erscheint sie in den letzten Tagen bereits um 7 Uhr am Osthorizont, um sich gegen 1/6 Uhr abends im Westen zum Untergange zu neigen. Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: Am 2. Februar ist Neumond, am 9. Erstes Viertel. Am 16. zieht er als Vollmond das Firmament und am 24. ist Letztes Viertel. Von den hellen Planeten finden wir Merkur und Venus am Abendhimmel. Der erstere wird in den letzten Tagen ganz außerordentlich günstig, etwa acht Grad von der strahlenden Venus entfernt, zu beobachten sein. Die Venus selbst ist das auffälligste Objekt. Am 5. kommt sie dem Riesplaneten Jupiter bis auf eine Vollmondbreite nahe. Sie zieht schnell an demselben vorbei und wird Ende des Monats nicht ganz zwei Stunden lang sichtbar sein. Der Mars steht im Sternbild des Stiers. Er hat sich im Laufe der vergangenen Woche so weit von uns entfernt, daß er selbst in den Riesenfernrohren unserer Sternwarten ein kleiner, unscheinbarer Körper geworden ist. Jupiter kommt der Sonne im Laufe des Monats so nahe, daß er auf längere Zeit unsichtbar wird. Saturn erscheint etwa vier Stunden vor Sonnenaufgang am Morgenhimmel. Uranus und Neptun können in kleinen Fernrohren in den Abendstunden aufgesucht werden. Der Sternhimmel steht noch immer im Zeichen des mächtigen und schönen Orions. Wieder ist es der berühmte Nebel, der den Sternfreund in Bewunderung versetzt. Neu erschienen sind im Osten das ausgebreitete Sternbild der Jungfrau mit dem hellen Stern Spica, ferner im Nordosten der Bootes mit dem rötlich leuchtenden Stern Arktur. Dagegen sind Pegasus, die Fische und der südliche Teil des Walfisches unter dem Horizont verschwunden. Der Fuhrmann, dessen hellster Stern Capella im Vormonat fast genau zu unseren Haupten stand, ist weiter nach Westen gewandert, dagegen steigt der Große Bär immer höher, um im März den Zenit zu erreichen. In der fünffachen Verlängerung des als „Wagen“ aufgefassen Sternbildes finden wir den Polarstern, der an der scheinbaren Drehung des Sternhimmels nicht teilnimmt, sondern seine Stellung beibehält; er steht genau im Norden und kann uns daher am besten zur Orientierung verhelfen. Dieser Polarstern ist der hellste Stern im „kleinen Wagen“, den wir nach dem Vorhergesagten leicht auffinden werden.

Amerikanische Sondersteuer für deutsche Eisenprodukte.

„Antidumping-Zölle.“

Nach einer Meldung der „Associated Press“ werden von jetzt ab außer den bisher in Kraft gewesenen Sonderzuschlägen auf deutsche Stahl- und Walzwerkprodukte besondere Abgaben auf aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten eingeführte Roheisenerzeugnisse erhoben werden. Staatssekretär Mellon setzte gleichzeitig mit dem Erlaß der neuen Abgabenverordnung die im vergangenen Sommer veröffentlichte Verordnung über die Erhebung von Sonderzuschlägen auf deutsche Eisen- und Stahlprodukte außer Kraft.

Die Arbeitervereinigung von Mexiko hat eine Massenversammlung gegen den amerikanischen Imperialismus abgehalten und die Arbeiter der Vereinigten Staaten und der anderen Länder aufgefordert, vereint gegen das imperialistische Programm der Vereinigten Staaten in Lateinamerika zu protestieren.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL
Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau
50. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Dann bleibt ihr halt!“ nickte Radanyi. „Du und die Gäule. Kommst du von Debreszin?“
„Ja — Geschäfte, — nicht grad besonderes gute —, wie's eben kommt, geniert mich nicht. — Ein andermal ist es wieder besser.“
„Wilst du Glühwein haben, Bella?“ forschte Radanyi und wandte sich zur Türe.
„Bewahre! — So schlimm steht's nicht. Bring, wie du ihn hast. Brot hab ich selber und eine Schöpfenkeule“ auch, so groß, daß ein halbes Duzend davon satt werden.“
Das tiefe, gemütlche Lachen klang wieder durch die Stube. Elemer war eingetreten und musterte den Gast.
„Guten Abend auch, Elemer —“ grüßte der Fremde. „Den Bella, den kennst du wohl nimmer, was? Hab dir den Braunen seinerzeit gegeben, weil du so vernarrt in den Wallach warst; weißt du noch?“
Elemer reichte seine weiße, kühle Hand über den Tisch.
„Guten Abend!“ sagte er freundlich.
„Frank gewesen?“ erkundigte sich der Pferdehändler. „Das wird sich aber jezt bald geben, wenn man so ein schönes, junges Weib um sich hat!“
Der alte Radanyi sah ihn verärgert an. „Was schwätzt du dummes Zeug. Mein Enkel ist nicht verheiratet!“
„Weiß ich schon,“ kam es gleichmütig. „Es braucht ja nicht immer gleich ein angetrautes Weib zu sein. Obwohl die heut — die hat wirklich solide ausgesehen, so gar nicht!“ er machte einen Hieb in die Luft, schnalzte mit den Lippen und lachte verstockt für sich hin.
„Bella —“
„Du nicht sol!“ kam es undeutlich zwischen den Zähnen, die gleichzeitig die Hammelkeule und große Stücke schwarzen Brotes zerkleinerten. „Sind auch mal jung gewesen, was Radanyi“, nickte er dem Alten zu.
„Bella!“ würgte Elemer heraus.
„Ja?“ Sein Mund schnalzte im Wohlgefühl des Sattwerdens. „Hast dir was Feines ausgelacht. Das paßt zu dir. Wenn ihr auch nebeneinander sein mögt wie Tag und Nacht. — So ein Haar hab ich nicht leicht noch zu gesehen. Wie-Weizen, wenn er zum Schneiden fertig ist, und ihre Augen, da hast du gleich den schönsten, blauen Himmel neben dir. Geschmack hast du, Elemer!“
„Bella, du...“

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 31. Januar.

* Börsebericht. Das Urteil des Haager Schiedsgerichts hatte bei einer ganzen Reihe von Werten scharfe Kursrückgänge zur Folge, insbesondere waren Kolonialwerte in Mitteleuropa gezogen. Auf der anderen Seite konnten einzelne Spezialwerte namhafte Kursgewinne erzielen, so Bemberg 41%, Glaszopf 35%. Am Geldmarkt war die Nachfrage stärker, tägliches Geld zog auf 6-7% an, monatliches Geld notierte 5,50-6,50%.

* Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,43-20,49; holl. Gulden 168,38-168,80; Danz. 81,30 bis 81,50; franz. Frank 16,60-16,64; Schweiz. 81,08 bis 81,28; Belg. 58,61-58,75; Italien 18,09-18,13; schwed. Krone 112,43-112,71; dän. 112,30-112,58; norw. 108,94 bis 109,22; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,45 bis 59,50.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 31. Jan. Größere Anregungen vom Auslande lagen nicht vor, doch blieb es nicht ohne Einfluß, daß die Kapitalforderungen etwas nachgiebiger waren, und die ersten Liverpooler Devisen leichte Abschwächungen aufwiesen. Das Angebot vom Inlande ist nicht groß, sächsischer Weizen war wohl angeboten, allermehr aber für hier zu teuer. Im Zeithandel hielten Käufer zurück, und ohne daß viel Material am Markt war, stellten sich die Anfangsnoteierungen eine Kleinigkeit niedriger. Roggen fehlt in Waggonsware, Rohware ist meist zu hoch gehalten. Die Inlandsmühlen halten die in ihrer Umgebung herauskommende Ware meist für sich fest. Lieferung blieb still, die Forderungen für Auslandsroggen haben sich wenig geändert. Der Getreidemarkt hat seine Situation beibehalten. Hafer lag erneut fest. Gutes Material bleibt gesucht, auch geht das Saathafergeschäft besser. Im Mehlhandel zeigt sich wenig Anregung. Käufer sind vorsichtiger.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

Weiz., märk.	31. 1.	29. 1.	Weizfl. j. Brl.	31. 1.	29. 1.
pommersch.	268-272	268-272	Rogfl. j. Brl.	15,2	15,2
Hoog., märk.	253-256	253-256	Raps	15,5	15,5
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
Westpreuß.	—	—	Witt-Erbfen	52-66	51-65
Braugerste	217-245	217-245	ll. Speiseerb.	32-34	32-34
Futtergerste	194-207	194-207	Futtererbfen	22-25	22-25
Hafer, märk.	191-203	190-202	Beluschten	22-23	22-23
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
Westpreuß.	—	—	Widen	23-24,5	23-24,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	15,5-16,5	15,5-16,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	18-19	18,0-19,0
Fin. br. inf.	—	—	Serabella	28-30	28,0-31,0
Sad. feinst.	—	—	Rapskuchen	16,5	16,5
Rog. u. Nor.	35,2-38,0	35,2-38,0	Leinsuchen	21,0-21,1	21,0-21,1
Weizenmehl	—	—	Frodenschl.	11,8-12,1	11,8-12,1
p. 100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot	20,1-20,5	20,1-20,5
Berlin br.	—	—	Sorim. 30/70	—	—
inf.	35,2-37,2	35,2-37,2	Sortim. 30/70	30,2-30,6	30,3-30,6
Sad.	—	—	Partoffelst.	—	—

* Bericht über den Stickstoffmarkt im Monat Januar 1927. Die Nachfrage nach Stickstoffdünger im Inlande war im Monat Januar sehr lebhaft. Der Versand erfolgte bisher prompt und ohne Störung. Die Erzeugung verlief planmäßig. Der neue Volklinger Nitrophoska IG hat in der Landwirtschaft gute Aufnahmen gefunden, die Erzeugung ist in großem Umfange aufgenommen. Einschließlich Nitrophoska IG sind zurzeit noch alle Erzeugnisse für prompte Lieferung verfügbar mit Ausnahme von Natronsalpeter BASF, an dessen Stelle in steigendem Maße Kalksalpeter BASF Eingang findet. Der Preis für 1 Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniat, salzsauren Ammoniat, Leunafalpetar BASF, Kalkammoniatpeter BASF und Harnstoff BASF stellte sich bei Bezug ganzer Wagenladungen im Januar auf 0,99 Mark, im Kalkstickstoff auf 0,91 Mark.

Kongresse und Versammlungen.

k. Tagung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes in München. Auf der Tagung der parteipolitisch tätigen Mitglieder des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes war auch der bayerische Sozialminister Oswald er-

schienen. Der Hauptredner, Schöber, betonte es, daß auf die sozial abhängigen Volksschichten zu wenig Rücksicht genommen würde.

k. Die Magdeburger Studententagung. Als Ergebnis der Studententagung einigte man sich nach langen Beratungen auf eine Entschlieung, die sich gegen den Vorwurf verwehrt, die preussischen Einzelstudentenschaften hätten gegen die Ministerialverordnung vom 18. September 1926 verstoßen. Dann heißt es weiter: Wenn Herr Minister Dr. Weder verlangt, daß die preussischen Einzelstudentenschaften auf die Gestaltung des Studentenrechts an den auslandsdeutschen Hochschulen hinwirken, so muß die Tagung erklären, daß den preussischen Studentenschaften keinerlei Nachbefugnis zusteht, eine Einflußnahme hierin zu nehmen. Infolgedessen erscheint den Vertretern der preussischen Studentenschaften der vom Kultusminister beabsichtigte Weg nicht möglich. Insbesondere betont die Tagung, daß ein Abgehen von dem großdeutschen Aufbau der Deutschen Studentenschaft der Grundidee der studentischen Selbstverwaltung widerspricht und daher für sie ausgeschlossen ist.

k. Eine Rundgebung des Demokratischen Reichsbauerntages. Im Rahmen des Reichsbauerntages der Deutschen Demokratischen Partei fand in Braunschweig unter der Devise „Agrarpolitik muß Bauernpolitik sein“ eine große öffentliche Rundgebung statt. Reichstagsabgeordneter Rönneburg führte in einem Referat über Siedlungsfragen aus, von einer gefunden Verteilung, die eine gesunde Bauernpolitik als Agrarpolitik erfordere, könne noch keine Rede sein. Der Großgrundbesitz müsse um zwei Drittel vermindert werden, um der Stärkung des deutschen Volkstums dienen zu können. Landtagsabgeordneter Meinde sprach über Pachtfragen. Erörterungen des deutschen Bauern behandelten Ministerpräsident a. D. Langen-Döbenburg in einem Referat über Pachtfragen sowie Reichstagsabgeordneter Dietrich in einem Vortrag über Steuerfragen. Die einstimmig angenommenen Entschlieungen fordern u. a. planmäßige Mehrung und Stärkung des Bauerntums durch Landabgabe von privatem und staatlichem Großgrundbesitz. Für die überschüssige Bauernkraft aus West-, Mittel- und Süddeutschland müsse Raum geschaffen werden im deutschen Osten und Norden. Gefordert wird grundlegende Änderung des Reichsfluchtgesetzes. Die am 30. September 1927 ablaufende Pachtschutzordnung müsse auf zwei Jahre verlängert werden.

Arbeiter und Angestellte.

Essen. (Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund für den Weststundentag.) Die Bezirksleitung des A. D. G. veranstaltete eine Massenkundgebung für den Weststundentag und für Beseitigung der Überstundenarbeit. Es sprachen der Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, Hufemann, der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Alwin Brandes, und der Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende des IFA-Bundes, Aufhäuser. Am Schluß der Versammlung wurde eine Entschlieung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Versammlung richtet an alle Arbeiter und Angestellten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes die Anforderung, dem Überstundenwesen ein Ende zu bereiten.

Berlin. Entschlieungen des Gewerkschaftsringes zur Wohnungs- und Arbeitszeifrage. In der heute in Berlin abgehaltenen Ausschüßsitzung des Gewerkschaftsringes deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände wurden zwei Entschlieungen angenommen, in denen von der Reichsregierung die Finanzierung eines großzügigen Wohnungsbauprogramms, die vorläufige Beibehaltung der Wohnungszwangswirtschaft und die baldige Verabschiedung einer Arbeitszeitnotverordnung gefordert wird.

Kündigung des Tarifvertrages im Ruhrbergbau durch den Zechenverband.

Essen, 31. Januar. Der Zechenverband hat den Bergarbeiterverbänden den seit dem 29. Mai 1924 gültigen Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier zum 31. März dieses Jahres gekündigt.

Die Augen Elemers starrten in die lustig zinkernden des Pferdemaekers. Sein Gesicht trägt einen Ausdruck, als sei es das eines völlig Fremden. „Bella... Du hast?..“
„Ja, ja, ich hab sie mitgenommen von Debreszin her ein schönes Stück. Niemand wollte ihr Pferd und Wagen vermieten. Die Debresziner besitzen vorzügliche Rasen und haben den Sturm und den Schnee gerochen, da wollte sie es zu Fuß probieren! Herrgott, solch ein Einfall! Ein Weib und zu Fuß! Sechs Stunden, wenn es gut geht und schön Wetter hat. Da hab ich ihr neben mir Platz gemacht. — Die hat dich gern, was Elemer? Hast sie wohl schon gut aufgehoben in deiner Stube?“
Mitten im breiten Lachen verzog sich der Mund des Pferdehändlers in jähem Schreden. Elemer stand vor ihm, die beiden Hände auf die weißgeschuerte Tischplatte gestützt. Bella fürchtete sich vor diesen unheimlich weit geöffneten Augen und diesem flackernden Blick.
„Bist du nicht gut zu sprechen auf sie? — Das konnt ich doch nicht wissen!“
„Wann!“ schrie Elemer ihn an. — „Wann?“
„Sag's deutlicher. — Meinst du, wann ich sie aufgeladen habe? So gegen ein Uhr bin ich weggefahren. — Um vier hab ich sie abgelehrt, da draußen, wo die Pappelkrüppel stehen, die drei Stück, — du weißt es schon. — Ich hab ihr die Richtung gezeigt, wo die Schenke liegt. Sie konnte gar nicht fehl gehen. Und weit war es auch nicht mehr. Zwei Stunden, das hat sie ganz leicht machen können!“
„Bella?“
„So frag doch!“ brummte der Händler. „Sie hat's ja auch getan und hat sich nicht geniert und wollte wissen, ob du daheim bist und was du treibst und ob du gesund bist. — Ich hab freilich wenig genug gewußt von dir, aber sie war's schon zufrieden. Sie ist wohl nicht gekommen, was?“
Elemer war nicht mehr in der Stube. Der alte Radanyi sprang ihm nach. Mit beiden Händen riß er ihn an der Haustüre zurück.
„Großvater, laß mich!“
„Sei doch vernünftig, Junge. — Sei vernünftig!“
Luise Radanyi kam gelaufen.
„Vater, was ist es?“
„Sie ist in Debreszin gewesen!“ schrie Elemer. „Ich habe sie sehen, du hast mir's nicht geglaubt! Und nun terti sie draußen durch die Steppe, jezt — in Sturm und Schnee. — Mutter, sie ist ja längst tot — erfroren, erstickt in den Wehen, ertrunken im Hortobagy!“
Der alte Radanyi faßte den Enkel mit unbezwingbarem Griff seiner knochigen, muskulösen Hände.
„Du bleibst!“ gebot er. „Was willst du draußen, so wie du bist, ohne Laterne, in Hauschuben, ohne einen Stocken und ohne Sterne über dir, da lämst du weit!“

Ein Pfiff gellte durch die Gärde. Die beiden Wolfshunde schnellten auf und stellten sich sprungbereit. Aus der Schenke kam ein Knecht und rieb sich die Augen.
„Was soll es, Herr?“
„Die beiden Wallache!“ befahl Radanyi. — Die Laternen blank! — Rasch! — Zieh dich um, wenn du mitkommen willst, Elemer!“ er schob ihn nach der Türe seines Zimmers. „Schau, daß er sich ordentlich warm macht und winddicht!“ sagte er zu Luise, die mit ihm verschwand.
Fünf Minuten später trat die kleine Karawane aus dem Hause. Bella, der Pferdemaeker, knurrte etwas Unverständliches, aber er war trotzdem nicht zu bewegen, zurückzubleiben. Er schalt über die Weiber, den Wind, den Schnee, das schlechte Geschäft, die dummen Gäule, die verkürzte Nachtruhe und hörte nicht auf zu maulen, bis der alte Radanyi ihn zornig anschrte:
„Wärscht du in der Schenke geblieben bei deiner Schöpfenkeule und deinem Roten. Kein Mensch hat dich geheißt mitzukommen. Mach fehr oder laß dein Räsonnieren bleiben!“
Da schwieg er eine Weile und polterte bloß, wenn ein Windstoß ihm den feinen Pulverschnee zwischen die Zähne trieb. Man hatte die Hunde erst an der Leine geführt. Dann ließ man sie los. Ohne einen Laut von sich zu geben, jagten sie dahin, die Rasen schnubend zu Boden haltend.
Der Knecht und Elemer saßen auf dem Rücken der beiden Wallache. Sie nahmen die Richtung linker Hand. Der alte Radanyi und Bella stapften rechts ab, den Pappelkrüppeln zu, von denen aber in dem undurchdringlichen Dunkel so viel wie nichts zu sehen war.
Der Schein der Laterne leuchtete kaum zehn Meter nach vorwärts. Es war ein armfeliges, schmalspuriges Lichtbündel, das die Dunkelheit gierig in sich aufzog.
Elemer drückte die Zähne gegeneinander und tätschelte mit der freien Hand den Hals seines Pferdes, das absolut nicht gegen den Wind wollte, der meterhohe Schneewehen aufstürmte. Es schien, als ritten und schritten diese Männer in einen gähnend aufgerissenen Schlund, aus dem es kein Zurück gab.
Die Haare und Bärte gefroren zu Eis. Nur Elemer tropfte das heiße Wasser von der Stirne über die Wangen in den Mund. Wie Blutgerinsel rann ihm der Schweiß den Rücken hinab, so warm und lebend.
„Dein Enkel ist ein Narr!“ murrte Bella aufs neue. Jezt bei Nacht was finden wollen. So ein Weib, das lacht sich schon einen Unterschlupf und erfriert nicht gleich!“
„Er wollte schon einmal sterben um sie!“ warf der alte Radanyi kurzweg hin.
„So!“
Dann schwiegen sie wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Die Polizei am Nordpol.

Von S. Hesse - New York.

In einer Eis- und Schnee-Einöde, größer als die Vereinigten Staaten, liegen die vier einsamen Stationen der kanadischen Polizei. Dunkelheit, Eintönigkeit, Mühseligkeiten und Gefahren sind das Los dieser Wächter der Gerechtigkeit. Das Land ist wild und nur dünn besiedelt, von Menschen der Steinzeit, die mit den Feuerwaffen des zwanzigsten Jahrhunderts kämpfen", schreibt W. Gage in der amerikanischen "Police Review". Vor über zwanzig Jahren wurde die erste Polizeipatrouille im Lande der Eskimos eingerichtet, und über zwanzig Abteilungen durchstreifen heute die arktische Zone. Zwei dieser Posten sind stationiert auf Vasson-Land, einer Insel, die sich tausend Meilen von Norden nach Süden erstreckt, und einer auf der Ellesmere-Insel, 1500 Meilen nördlich des Nordpols, so daß die Polizei in diesem Bezirk nach Süden blicken muß, um dieses Naturwunder wahrzunehmen. Ein Nebenposten liegt noch 200 Meilen nördlicher, also nur 600 Meilen vom Nordpol selbst und somit nördlicher als manche von berühmten Forschern erreichte Stellen.

Der Posten auf der Ellesmere-Insel liegt nur zwölf Grad vom Nordpol und ist der nördlichste Polizeiposten und die nördlichste Radioempfangsstation der Welt. Die einzigen menschlichen Lebewesen sind drei Beamte und vier Eskimos, die die Polizei aus Grönland herbrachte. Anfang Oktober geht die Sonne auf diesem Posten unter und taucht erst im Mai wieder auf. Keine Menschenseele wird sich hierher verirren, bis im folgenden August das Proviantschiff kommt.

Es ist nun leicht begreiflich, wenn ein Goldsucher, ein Pelzhändler oder ein Forscher 2000 Meilen durch eine gefrorene Wüste reist, um Glück oder Ruhm zu erringen. Doch wie kommt es, daß andere entschlossene Männer ihr Leben aufs Spiel setzen und sich für Jahre in eine weltverlorene Einöde begeben, obwohl sie dort nur ein paar Dollar täglich erhalten? Es ist nur die Pflicht, und wenn jemand glaubt, dieses Wort hätte seinen früheren Sinn heute verloren, so braucht er nur die Jahresberichte dieser Polizeitruppe durchzublätern, um von deren spannenden Abenteuern zu erfahren.

Die Ellesmere-Insel ist ein weites Eisgebiet, das teilweise zwischen dem 80. und 85. Grade nördlicher Breite liegt. In dieser großen Höhe liegen die Ellesmere-Insel und Grönland nicht weit auseinander.

Ein kleiner Zwischenfall vermittelt bereits eine Vorstellung von den Schwierigkeiten der Fahrten. „Als es über den Alfred-Nevlan-Gletscher ging“, berichtet ein Abteilungsleiter, „mußten wir größte Vorsicht üben, da die Oberfläche glatt war. Wir banden die Hände hinter die Kosmetiken (Schlitten) und Setze unter die Vorderrenner. Zudem die Hunde durch Zurückhalten bremsen, konnten wir die Ausrüstung langsam hinunter lassen. Diese Vorsichtsmaßregeln waren jedoch noch nicht genügend, um einen Unfall zu verhindern. Als wir einen etwa drei Fuß weiten Spalt kreuzten, der von Schnee trügerisch überbrückt war, fehlte nicht viel, und ich wäre durchgebrochen. — Als Klischu, mein Eskimohelfer, einen Augenblick später sein Gepann über den gleichen Spalt trieb, brach einer der Hunde durch und fiel etwa 75 Fuß tief hinab. Wir dachten schon, wir hätten ihn verloren, als wir ihn heulen hörten. Sofort bildeten wir ein langes Seil, indem wir ihn aneinander knüpfen. Daran ließen wir dann den Caping-Wah als den Leichtesten in den Spalt hinunter, und es gelang ihm, den Hund unterlegt zu retten.“

Ein anderes Bild von den dortigen Verhältnissen gibt auch der Bericht des Postens auf der Ellesmere-Insel: „Inspektor Wilcox und seine Abteilung verbrachten einen einsamen Winter in Craigs Harbor. Das Proviantschiff verließ sie am 28. August, und sie sahen und hörten von der ganzen Welt nichts, bis das Schiff am folgenden 6. August zurückkehrte. Zur Zeit leben keine Eskimos in dieser Gegend. Am 25. Oktober war die Sonne zuletzt sichtbar, und erst am 13. Februar tauchte sie wieder auf. Es war eine Zeit von 109 Tagen in Dunkelheit und starker Kälte. Heftige Schneestürme waren häufig. Im Januar blies der Sturm 21 Tage lang ohne Aufhören, zeitweise mit der Heftigkeit eines Orkans. In einer Periode von 304 Tagen herrschte heftiger Wind an 221 Tagen und zwang die Leute oft, mehrere Tage lang in der Hütte zu bleiben. Die kälteste Temperatur betrug 51 Grad Fahrenheit unter Null im März.“

Das Kirchenkonzert.

Skizze von Otto Anthes.

An der Marienkirche zu Halle an der Saale war vor vielen Jahren ein Küster angestellt mit Namen Gundermann, der war so fromm, daß es gar nicht auszusagen ist. Weit frömmere noch dünkte er sich als seine Pastoren. Ihre Predigten unterzog er stets einer scharfen Beurteilung, und auch an ihrem Leben und Treiben hatte er mancherlei anzufassen. Dies alles aber vollzog sich nur in der Tiefe seiner Brust, ohne daß er je ein Wort davon verlauten ließ. Und auch als er erfuhr, daß die Pastoren ihre Kirche zu einem großen geistlichen Konzert hergegeben hätten, das der Philharmonische Chor zu veranstalten gedachte, verschloß er sein Entschließen im innersten Herzen. Da die Handwerker kamen, öffnete er ihnen seiner Pflicht gemäß wohl die Tür, dann aber wandte er sich und ging weit ins Freie hinaus, um nicht den Lärm ihres unheiligen Tuns zu hören. Die aber ließen sich das nicht weiter ansehen und errichteten an der Turmseite vor der Orgel ein mächtiges Holzgerüst, auf dem außer dem Chor auch noch ein Orchester Platz finden sollte. Denn es war ein ganz großes Konzert beabsichtigt, zu dem man auch eine überaus berühmte Sängerin aus Berlin gewonnen hatte. Sie war so berühmt, daß ihr Name sogar an Gundermanns Ohr gedrungen war. Er wußte, daß sie für gewöhnlich auf dem Theater sang und daß sie in England, in Rußland und in Amerika gefeiert worden war. Aber das alles machte für ihn die Sache nur schlimmer, und er lebte der Aufführung mit einem aus Grauen und Schadenfreude gemischten Gefühl entgegen. Denn das die Entweihung seiner Kirche irgend ein Unheil zur Folge haben würde, war ihm sicher.

Trotzdem, und obgleich ihm seine Obliegenheiten als Türhüter von bekräftigten Lohnbedienten abgenommen waren, war er am Abend des Konzerts in der Kirche anwesend und hielt sich hinter der Orgel in der Nähe der Turmsäule, die als Künstlerzimmer eingerichtet war. Kurz vor dem Beginn der Aufführung kam, von mehreren Herren im Zylinder geleitet, ein langes und umfangreiches, ganz und gar in Pelze gehülltes Etwas die schmale und gewundene Stiege herauf und sagte, kaum das es in die Tür getreten war: „Ich danke Ihnen, meine Herren. Lassen Sie mich, bitte, jetzt allein! Der Herr Musikdirektor holt mich ab, wenn es so weit ist.“

Die Herren gingen, und Gundermann sann, ganz und gar wider Willen gefesselt, dem wunderbaren Klang dieser Stimme nach, dergleichen er nie vernommen zu haben glaubte. Er wehrte sich verzweifelt gegen den Zauber, der davon ausging; aber er konnte nicht verhindern, daß sich in seine heilige Entrüstung eine andere, fremde Empfindung einbrachte, die er bei sich selbst unheilig schelten mußte, aber nicht verwinden konnte. — Indes er so mit sich selber rang, öffnete sich die Tür des Turmzimmers wieder, und in der Spalte erschien ein prunkvoll frisiertes Weibekopf, der sich spähend nach allen Seiten umsah. Gleich darauf saate die Stimme von vornhin mit demselben Heftigkeit:

Es ist für die Polizei nichts Ungewöhnliches, im Laufe eines Jahres 2—3000 Meilen zu durchwandern. Einige Abteilungen legten über 4000 Meilen zurück. Sergeant Clay und Konstabler Cornelius machten im vergangenen Winter eine weite Streife. Sie legten 1040 Meilen zurück, davon 600 Meilen im Hundeschlitten und 480 im Boot. Sie verließen den Posten am Tree River am 15. März und erreichten ihren Bestimmungsort Fort Mac Pherson am 22. Juni. Wiederholt wurden sie aufgehalten. Einmal war der Proviant, besonders für die Hunde so knapp, daß sie einen Umweg von 40 Meilen nach Willom Lake machen mußten und fast einen Monat damit verloren, durch das Eis Fische zu fangen. Der Mackenzie-Fluß brach ungewöhnlich spät auf, ein großer Teil ihrer Ausrüstung wurde durch Feuer zerstört, und durch Eisgang waren sie für eine Weile ihres Bootes beraubt. In Chesterfield Inlet wurde die Frau des Sergeanten von wilden Hunden getötet.

Die Streifen machten tiefen Eindruck auf die Banden der Eingeborenen und gewährten ihnen einen gewissen Schutz, denn im Laufe eines ganzen Jahres kam kein Verbrechen ernsthafter Natur vor.

Der Seg.

Von Wilhelm Frenking - Hannover.

Früher war er ausschließlich auf die Sommermonate angewiesen, seit aber der Wintersport mit Schlitten und Rodeln auf die Tagesordnung gekommen ist, tummelt der Seg sich auch in der kalten Jahreszeit.

Wer ist ihm noch nicht begegnet? Da sitzt er im Seebade am Strande in tadelloser Aufmachung. Die weiße Hose fällt bequem auf die ebenfalls weißen Schuhe, den Oberkörper bedeckt das zweifelhige blaue Jackett, um den Stehragen mit ungebogenen Ecken ist ein marineblauer Selbstbinder zu korrektem Knoten geschlungen. Natürlich fehlt auch nicht die breite blaue Kapitänsmütze mit irgend einem bunten Klubschild.

Die ganze Erscheinung ist von einer Atmosphäre des Maritimen umgeben, und auf das Seemäßige ist auch alles gestimmt, was er spricht.

Und er spricht viel. Schon während der Herfahrt auf dem Schiffe hatte ich Gelegenheit, ihn zu bewundern. Alles kannte er, sämtliche nautischen Dinge und der ganze Betrieb wurde ihm vertraut.

Mit Steuerbord und Backbord, mit Lee- und Zwelfte sprang er so sicher und selbstverständlich um, als ob er seit Kindertagen immer auf schwimmenden Planken gefanden hätte. Als ich von der Ankerwinde sprach, korrigierte er das mit nachsichtigem Lächeln in „Gangspill“, das Tau wurde in seinem erfahrenen Munde nur „Trosse“, das leinere Schuttdach über dem hinteren Teile des Verdeckes zum „Sonnensegel“, und den „Steward“ schätzte er in die „Kombüse“. Daß der Steuermann oben auf der Kapitänbrücke keinen Kompaß, sondern eine „Busssole“ vor sich hatte, war selbstverständlich.

Kurzum: es ging aus jedem Worte unzweideutig hervor, daß man es mit einem gewissen Fachmanne zu tun hatte, mit einem in allen Waffen bewachsenen „Seebefahrenen Menschen“. Auch bei den gemeinsamen Mahlzeiten im Kurhause und am abendlichen Groggische in der Strandhalle ließ er über von Nautik, war unerlässlich an unterhaltenden und belehrenden Erzählungen seiner mannigfaltigen Erlebnisse auf See.

Natürlich gehörte er auch zu denen, die als Passagiere das zur Unterhaltung der Kurgäste veranstaltete Wettsegeln der heimischen Fischer mitmachen wollten. Leider nur als Passagier, wie er sagte, denn weit lieber würde er sich als selbständiger Lenker eines Bootes den ersten Preis geholt haben. Aber das ging nicht, weil nur Profesionals zugelassen wurden; Amateure waren ausgeschlossen.

Der Tag des Wettfahrens begann mit einem jähen Wetterumschlag. Wochenlang hatten wir Tag für Tag bei fast völliger Windstille in blendender Sonne im Sande geschmort, jetzt aber zeigte der Himmel plötzlich ein düsteres Gesicht, der Wind blies ziemlich heftig aus dem „Regenloche“, nämlich aus Nordwesten, und unter seinem Wehen machte sich ein ungewöhnlich starker Wellengang bemerklich.

Das war für unseren Sportsmann gerade das rechte Wetter. Nicht in seiner gewöhnlichen „sandfeinen“ Kapitänsausrüstung erschien er am Landungsstege, sondern im zünftigen Oelrock, das Haupt bedeckt mit dem malerisch verbeulten „Südwestler“. Jeder Roll ein Seemann.

Mit unverhohlener Bewunderung sahen wir armen Laien ihn einsteigen und hochaufgerichtet im Boote stehend der Abfahrt harren. Es lag in dieser Pose etwas Gebietendes.

Die Boote kippelten nicht schlecht, als sie aus dem ruhigeren Bereiche der Mole und der vielen kleinen Siegel der Bootverleiher heraus ins freie Wasser kamen. Mühsam labierten sie im Zickzack-Kurse auf das Ziel los, häufig unter dem starken Winddrucke sich ganz auf die Seite legend, daß das Segel fast ins Wasser tauchte.

Aber die wackeren Insulaner ließen sich nicht schrecken. Mit festem Faustgriff hantlierten sie an Segelleinen und Steuerpinne und bändigten die renitent hüpfenden und sich bäumenden Boote unter ihren unbeugsamen Willen.

Mit Operngläsern und Feldstechern wurden vom Strande aus die Einzelheiten der Fahrt verfolgt.

Eine gute Stunde dauerte es, bis der Sieger unter schmetterndem Tusch der Badekapelle und begeisterten Beifallsrufen der Zuschauer die Landungsbrücke passierte.

Es war aber nicht das Boot, dem der Gentleman-Segler die Ehre seiner persönlichen Annäherung hatte angedeihen lassen. Das kam erst an fünfter Stelle, und knurrend schleppten der „Käpten“ und sein Maat daraus ein mit Delzeug und Südwestler beheltes Etwas ans Land. Das war der Sportsmann, der selber alsbald seetrank geworden war und in trübseliger Hilfsbedürftigkeit dem Schiffsführer und seinem Gehilfen soviel Umstände und Hindernisse bereitet hatte, daß sie den als sicher erwarteten Sieg nicht erringen konnten.

Deswegen suchte und wettete der Kapitän nun lästerlich, zumal seine Kameraden ihn und seinen bedenkliden Passagier lauthals auslachten und mit spitzfindigen Redensarten hänselten.

Der bisherige Heros des Strandes und der Tafelrunde aber verschwand mit einer Unauffälligkeit, die seinem Auftreten sonst nicht eigen war. Er ward auch seitdem überhaupt nicht mehr gesehen, weder auf der Trampelbahn am Strande noch sonstwo. Wie später verlautete, trug ihn die nächste Fahrgelegenheit landeinwärts.

Ich werde den Mann nie vergessen, er war das vollkommene Exemplar unter den zahlreichen Seesport-Regen, die mir im Laufe der Jahre begegnet sind.

Fast möchte ich glauben, daß ich ihn im letzten Sommer in den bayrischen Bergen wiedergetroffen habe. Er muß ihm sonst ungewohnt ähnlich gewesen sein, der da schwer beschuht in Lederhose, Wadenstrümpfen, Vodenjoppe und grünem Hüthen mit Edelweiß, und Gamsbartschmuck, das zusammengerollte Seil über den Rucksack gehängt und den wuchtigen Eispichel in der Rechten, kühn und selbstbewußt die schönen Alpen — täl durchzog und wie zu erzählen mußte von halbschneidigen Aufstiegen, von Kaminklettereien, von Jochen und Graten und Gletscherpalten.

Und wer in diesem oder im nächsten Winter zum Schnee- und Eisport nach St. Moritz fährt, wird ihm oder einem seiner Doppelgänger auch dort begegnen in tadellosem Rodeldress, immer ganz im Stil und Tip-Top.

Er meistert eben jeglichen Sport, ein Universal-Genie — in der Theorie.

Notizen am Rande.

Von Peter Lee.

Die Frau sei dem Manne Kameradin und Geliebte. Ein schlechtes Weib: das mit seiner ungemühtlichen Geschäftigkeit alles Behagen aus der Stube jagt!

Wie rührend schön kann ein armes verblühtes Gesicht durchblutet werden von den frohen Herzschlägen der Erwartung.

Nebligkeiten der Eltern sind böse Schulden: auch Kinder können zu Wucherern werden.

warmen Klang: „Guter Mann, kommen Sie doch einmal her!“ — Gundermann trat zögernd näher. Aber da die Erscheinung wieder ins Zimmer zurückgewichen war, so mußte er ihr wohl oder übel bis in den Türschwamben folgen. Da hatte er nun einen Anblick, vor dem er schier in die Erde hätte sinken mögen. Es war vielleicht in Wirklichkeit gar nicht so schrecklich. Aber Gundermanns unverwundene Augen weiteten sich in namenlosem Grauen. Schon die mächtigen schneeweißen Arme, die jeder Sille entbehren, machten auf ihn den Eindruck einer ungeheuerlichen Nachtigall. Es war aber auch sonst noch dies und jenes ungeschickt zu sehen, was man in Gundermanns kleinbürgerlichen Welt so, als sei es überhaupt nicht vorhanden, zu bergen pflegte. Und während er so stand und im Innersten zitternd schauen mußte, was er nicht schauen wollte, sang ihm die munderfame Stimme an: „Wer sind Sie, guter Mann?“ — „Ich bin der Küster“, gab er zur Antwort und wunderte sich selber, daß er's tat. — „Ach, das trifft sich ja herrlich“, jubelte es in der Stimme. Und dann kam etwas ganz Furchtbares. Die Sängerin eröffnete ihm, daß ihr das Stumpfsand losgegangen sei und daß ihr jemand helfen müsse, es wieder zu befestigen. Gundermanns Gesicht erhellte zur Maske der empörten Abwehr. Aber die bestörende Stimme lachte ihm leise zu: „Ich kann mich nämlich in meinem Schnürleib schlechterdings nicht bücken!“

„Ich werde eine weibliche Person holen“, sagte Gundermann streng und hart.

„Aber, lieber Mann“, sang es ihm in flehenden Tönen entgegen, „das dauert ja viel zu lange. Das Konzert kann jeden Augenblick anfangen.“

Gundermanns Augen rundeten sich zu unnatürlich großen Kreisen, da er zu verstehen begann.

„Ich kann doch nicht selbst?“ stammelte er.

„Warum denn nicht?“ hörte er flöten. „Sind Sie verheiratet?“

„Ja“, gab er zögernd zur Antwort.

„Na, dann also machen Sie keine Geschichten“, kam es nun befehlend aus dem unwiderstehlichen Mund. „Und schnell! Ich kann sonst nicht singen.“

Und das Letzte sagte sie so drohend, daß es selbst Gundermann wie die Ankündigung eines Unheils klang. Er war sich dunkel bewußt, daß es seine Schmach war, die ein großes Unglück verhüten sollte; aber er fühlte auch, daß er dieser Schmach nicht entgegen würde. Inzwischen hatte die Sängerin auch schon den Fuß auf einen Stuhl gestellt und mit einem Rauschen, das ihm wie fernes Tosen des Himmels erklang, das Kleid hoch über's Knie emporgerafft. Was er da an selbigem und buntbedändertem Geheimnis zu sehen bekam, war das Ausersehene, was seine Seele aufzunehmen: instande war.

Dann erst, als er wieder draußen war, kam es mit voller Wucht über ihn, was ihm widerfahren war: daß er als Mann mißachtet, als Frommer beleidigt, als Küster mißbraucht worden war. Und sein aufgewühltes Wesen warf alle Wünsche der Verdammnis auf das fremde Ungeheim in Haut und Seide, das in

den Frieden seiner Kirche und seines Herzens eingebrochen war. Aber immer vernahm er dazwischen den Ton der berückenden Stimme, der wie frommes Glockenläuten fern hinter seinen Fühlchen hallte.

Dies war es auch, was ihn zwang, hinter der Sängerin her in die Kirche zu schleichen, als sie nun vorn auf das Gerüst trat. In einem Winkel seitlich der Orgel hodete er und lauschte, bösen Gewissens und dennoch voll verzehrenden Verlangens, dem Orchester vorzuspielen. Und fuhr empor und freudete sich in unennbarem Hochgefühl, als nun die bekannte Stimme einsetzte und den weiten Raum mit süßgewaltigem Wohltaun erfüllte. Von den zauberischen Tönen getragen, schwebten die frommen Worte unter den Gewölben hin wie leuchtende Engel in langwallenden Gewändern, und alles, was er je im Wann seiner Kirche an gottesfürchtigen und gottfrohen Schauern empfunden hatte, stand in ihm auf, erhob, erneut, zu einer himmlischen Vollendung erhoben, wie er sie nicht in träumernder Ahnung je gefühlt. Vergessen war das weishäutige Tier, die selbige Verjudung der Sölle; was übrig blieb, war ein Gesang der Söhne, in dem alles Menschliche ersticken mußte.

Wie in einem ängstlich süßen Traum befangen, schlich er zur Turmsäule zurück, als das Konzert zu Ende war. Er sah die Sängerin wiederkehren, die Herren mit den Zylindern kommen, er hörte, wie sie jene mit begeisterten Lobprüchen beglückwünschten, und stand mit angehaltenem Atem zur Seite, als das wiederum ganz in Pelze gehüllte, lange und umfangliche Etwas im Chor der Männer zur Stiege schritt.

Da aber — sie war schon auf den ersten Stufen — stutzte die Sängerin, machte einen Augenblick halt und kehrte um. Sie hatte Gundermann erblickt, kam zu ihm hin und versuchte, ihm ein Geldstück in die Hand zu stecken. Er aber wich zurück.

„O!“ sagte er nur.

Die Sängerin lächelte ein wenig verlegen. Dann aber sagte sie sich schnell, drückte Gundermann die Hand und sagte: „Dann seien Sie recht herzlich bedankt!“

Er hielt die Hand fest, vermochte aber kein Wort zu sagen. — Und die Sängerin, in einer schelmisch kopfschüttelnden Erinnerung, setzte hinzu: „Wir sind ja alle Menschen, nicht wahr?“

„Nein!“ stieß Gundermann hervor.

„Wieso?“ fragte sie belustigt.

„Nicht immer“, stotterte er. „Wer so singt —“ Dann stockte ihm wiederum das Wort in der Kehle. Er beugte sich schnell über ihre Hand und küßte sie. Was er noch nie in seinem Leben getan hatte; auch nicht gedacht, daß er es je tun könnte.

Die Sängerin stand noch ein Weilchen, dann folgte sie langsam und gedankenvoll den Herren, die an der Stiege auf sie warteten. Und noch lange, als sie schon im Wagen saß und zum Festmahl in den Gasthof fuhr, lag ein glückseliger Schein auf ihrem schönen Gesicht.

Neue Belastung für Deutschland.

Am Montag war die Berliner Börse verstimmt; der Grund hierfür war der ungünstige Ausklang des Prozesses, der vor dem Haager Ausschuss für die Entschädigung für den Dawes-Plan zwischen Deutschland und den Ententemächten geführt worden ist. Alle die Entschädigungen also, die das Deutsche Reich an die Siegermächte wegen der Einbehaltung, Liquidierung oder Übertragung deutscher Rechte in den ehemals feindlichen Ländern zu zahlen hat, werden nicht in jene Leistungen eingerechnet, die Deutschland auf Grund des Dawes-Planes der Entente zahlen muß. Das Gericht begründet seinen Spruch in der Hauptsache damit, daß die Einnahmen des Generalagenten für die Reparationszahlungen für genau festgelegte Zwecke verwendet werden müssen, Barüberweisungen, Zahlungen für Sachlieferungen und solche auf Grund der Reparationsrückzahlungen. Die Entschädigung für deutsche Staatsangehörige gehöre nicht hierzu; aber Deutschland ist auf Grund des Versailler Vertrages zu dieser Entschädigungszahlung unbedingt verpflichtet.

Das Schiedsgericht in Haag hat sich also nicht davon überzeugen wollen, daß eine Vollenständigung aller jener Deutschen im feindlichen Zustande, denen man das Eigentum genommen, die man enteignet hat, auch dann noch, als Waffenstillstand und Friede längst abgeschlossen waren, eine neue gewaltige Belastung des so mühsam ausgeglichene deutschen Reichshaushalts bedeutet. Wie hoch sie ist, läßt sich nur unter den größten Schwierigkeiten feststellen, da man in der Hauptsache auf die Angaben der Geschädigten allein angewiesen ist. Man spricht von acht bis neun Milliarden. Daß sich die Ablehnung einer entsprechenden Verrechnung auf die deutschen Reparationsleistungen an der Börse verstimmend auswirkte, erklärt sich vor allem dadurch, daß ein großer Teil dieser Summe in börsengängigen Effekten und Werten angelegt worden wäre, wenn eine Zahlung erfolgt wäre. Außerdem drücken neue Verpflichtungen des Reiches natürlich vor allem auf die Kurse der schon recht zahlreich gewordenen deutschen Reichsanleihen und schließlich werden die Kriegsverluste anderer Aktiengesellschaften von der Haager Entscheidung betroffen. Somit sind recht große Hoffnungen enttäuscht worden. Die Frage der Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika ist durch diese Entscheidung nicht berührt worden, weil dieses Land den Versailler Vertrag ja überhaupt nicht unterschrieben hat und auch aus den Dawes-Verpflichtungen Deutschlands nur eine verhältnismäßig sehr kleine Summe als Restbetrag der Besetzungskosten erhält.

Obwohl im Laufe der Jahre beträchtliche Summen den Geschädigten gezahlt worden sind, waren die Gelder vielfach doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein, versiefen außerdem zum großen Teil der neuen Vernichtung durch die Inflation. Es ist eine Unsumme von Bitterkeit entstanden, die noch vermehrt wurde durch manche Ungeschicklichkeit bei der Regelung der Frage in Betracht kommenden Behörden. Dabei sind die verschiedensten Vorschläge gemacht worden darüber, wie die Geschädigten wenigstens zu einem Teile ihres Geldes kommen können. Es besteht ferner gegenüber diesen Forderungen, die ja durch den Versailler Vertrag geschützt werden, der ständige Hinweis auf die Art, wie das Aufwertungsproblem geregelt worden ist. Auch hierbei haben die Inflationsgeschädigten Riesensummen eingebüßt, teilweise ihr Vermögen völlig verloren. Gerade diese weiten Kreise vermögen infolgedessen nicht einzusehen, warum es den geschädigten früheren Auslandsdeutschen besser gehen soll, obwohl es sich dabei freilich längst nicht um die gewaltigen Summen handelt, die durch das neue Auf-

wertungsrecht in Bewegung gesetzt bzw. getroffen worden sind. Man will nun jenen Vorschlägen gemäß zwar die Bestimmung des Versailler Vertrages im großen und ganzen erfüllen, aber das Reich ist natürlich nicht in der Lage, hierbei mit Vollenständigkeit und Vorkaufung vorzugehen, sondern man wird vielleicht genau wie beim Aufwertungsrecht den Geschädigten in irgendeiner Form Forderungen in die Hand geben, die Reichsschulden darstellen, die Reichsschuld also beträchtlich vermehren. So ist es verständlich, daß man hierüber an der Börse alles andere als entzückt war; doch wird die Haager Schiedsentscheidung wohl eine schnellere Lösung der ganzen Fragen erzwingen.

Inventur-Verkauf

Es wird Ihnen riesig
Vorteilhaftes geboten
Sie kaufen spottbillig
im großen

Modewarenhaus
Dreßler

Dresden, Prager Straße 12

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 2. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹³	Mondaufgang	8 ⁰⁸ V.
Sonnenuntergang	4 ¹⁶	Monduntergang	4 ¹⁶ N.

1846 Wilhelm Steinhilber geb. — 1910 Otto Julius Bierbaum aelt.

Zur geplanten Lilienstein-Schwebbahn.

Dresden. Der Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Königstein und Umgegend erwidert dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz auf das die Lilienstein-Schwebbahn ablehnende Gutachten u. a.: Bevor der Heimatschutz sein an die Landesforstdirektion Dresden gerichtetes Schreiben als Gutachten abgeben und der Öffentlichkeit übergeben konnte, mußte vor einem Urteil über die Planung der Seilbahn eine erste Voraussetzung erfüllt werden, indem mindestens von den Bearbeitern des sogenannten Gutachtens vorher eine Gelände- und Ortsbesichtigung auf und im Gebiete des Liliensteins vorgenommen werden mußte. Gewiß wären die Herren dann zu der Ueberzeugung gekommen, daß weder durch den am Ausgange einer Schlucht geplanten Bau der Bergstation das Felsplateau verunstaltet und das Außere

des Felsens beeinträchtigt wird, noch ein Umbau der Gast- und Aufenthaltsräume der Bergwirtschaft durch den Seilbahnbau bedingt ist.

Seidem der Plan in der breiten Öffentlichkeit besprochen wird, haben wir die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß die Bewirtung des Projekts nur in sehr vereinzelten Fällen Mißstimmung, dagegen in weitesten Kreisen lebhaftes Interesse und beglückte Zustimmung hervorruft. Die Bahnanlage kommt ja den tatsächlichen Wünschen des größten Teiles der reisenden Bevölkerung entgegen. Fast die gesamte Bevölkerung der Sächsischen Schweiz, besonders auch die von Königstein, ist in der Hauptsache auf den Fremdenverkehr angewiesen. Eine zeitgemäße Hebung und Förderung des stark zurückgegangenen Fremdenverkehrs ist unbedingtes Erfordernis im wirtschaftlichen Interesse der Bevölkerung und kann und soll dem Rechnung getragen werden durch den Bau der Seilbahn nach dem Lilienstein.

Wir erachten es für unsere Pflicht, den geschätzten Landesverein Sächsischer Heimatschutz darauf hinzuweisen und ihn zu bitten, nicht einseitig zu urteilen, sondern die Interessen der großen Mehrzahl der Besucher und Bewohner der Sächsischen Schweiz zu wahren. Als einer seiner höchsten Aufgaben sollte es der Verein ansehn, sich fortschrittlicher Ideen im Sinne seines Leitgedankens so anzunehmen, daß das gute Neue nicht grundsätzlich im Ueber-eifer abgelehnt wird; denn dadurch wird die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung unseres Landes in ungünstiger Weise beeinträchtigt. Die Planung der Seilbahn ist dem Heimatschutz angepaßt und läßt sich — darin liegt der Schwerpunkt unserer Erwägungen — dem Heimatschutzgedanken voll und ganz eingliedern. Von diesen Gedanken und Erwägungen, die mehr ein Gutachten und den Wunsch der Allgemeinheit als den unsrigen darstellen, werden sich hoffentlich auch die maßgebenden Behörden leiten lassen und in ihren Entscheidungen recht bald Genehmigung zur Ausführung des Planes geben.

Neuregelung der Fernsprechnung.

Am 4. Februar d. J. wird der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost zu dem Entwurf der Fernsprechnung Stellung nehmen. Für die Beratungen hat der Zentralverband des Deutschen Großhandels in einer Eingabe dem Reichspostministerium und dem Verwaltungsrat der Reichspost eine Reihe von Änderungs-vorschlägen unterbreitet und zum Ausdruck gebracht, daß der geplanten Neuregelung von Seiten des Großhandels grundsätzlich in der vorgeschlagenen Form zugestimmt werden kann, daß jedoch das Maß der in Aussicht genommenen Gebührenerhöhungen nicht als ausreichend anzusehen ist. Neben einer Reihe anderer Änderungsvorschläge wurden für die Berechnung der Ortsgesprächsgebühren die nachstehenden Vorschläge unterbreitet: 1. bis 100. Gespräch 10 S., 101. bis 150. Gespräch 9 S., 151. bis 200. Gespräch 8 S., 201. bis 250. Gespräch 7 S., 251. bis 300. Gespräch 6 S., alle weiteren Gespräche 5 S. Das würde für die Wespriecher eine Ermäßigung von etwa 33% bedeuten. Die Ortsgespräche würden dann immer noch 150% teurer sein als in Friedenszeiten, ein Ueberpreis, der weder durch den Index der Löhne noch durch den Index irgendwelcher Materialien gerechtfertigt ist. Der Bau-Index ist etwa 163, das heißt, daß eine Herstellung, die im Frieden 100 M gekostet hat, jetzt 163 M kostet; der Index der Ortsgespräche ergibt 250!

Postleitw. Schifferfastnacht. In vergangener Woche feierte der Schifferverein — nachdem das Fahnenjubiläum glänzend verlaufen war — seine altherkömmliche Schifferfastnacht. Der Ort prunkte noch im Schmucke vom vorhergehenden Feste, als sich gegen 1 Uhr der stattliche und originelle Festzug durch das Dorf bewegte. Die Hanswürste, die sich schon in den

Eine Vagabundenfahrt.

Von fröhlichem und befehllichem Wandern durch Thüringens Wälder und auf Oberfränkischen Landstraßen von Richard Blasius.

22

(Nachdruck verboten.)

Aus grünen Baumkronen schaut das kleine Stahlbad Steben, dessen Kuranlagen sich allerdings gleichgültig links liegen lassen. Derlei ist ja doch überall daselbst.

In einem kleinen Wirtshause lehre ich ein. Der auch hier mit Kreide an die Tür geschriebene Bierpreis sagt mir schon, daß ich mich der sächsischen Grenze nähere, denn das Glas Bier kostet hier zweiundzwanzig Pfennig. Unter zwei Einwohnern, die soeben in der Zeitung gelesen haben, daß ein Stebener Verein einen Ausflug in das Dölschnitztal plane, gibt es ein verwundertes Fragen, wo dieses Tal denn zu finden sei. Auch der Wirt kann ihnen keine Auskunft geben. Und dabei ist es kaum eine Stunde von Steben entfernt. Wie oft mögen diese Leute schon durch den Nachbarort Geroldsdorf gelaufen sein und das Wasser gesehen haben, das den Ort durchfließt! Seinen Namen aber kennen sie nicht. Und wie ich mir nun erlaube, ihnen Bescheid zu geben, schweigen sie betreten. Daß ein Fremder mehr weiß als sie, scheint ihnen auch wieder nicht recht zu sein.

In einen Wälder gehen sie. Die Frau, die den Laden durch die gegenüberliegende Tür betreten will, macht Anstalt, wieder umzudrehen, als sie nur einen Vagabunden sieht. Erst als ich meinen Wunsch nach Semmeln laut werden lasse, kommt sie vollends herein. Auch eine Tafel Schokolade erstehe ich.

Auf mein Fragen nach einem Fleischerladen werde ich in eine Nebenstraße gewiesen, wo ich zunächst einmal Gelegenheit habe, einer Frau behilflich zu sein, die einen langen Käufer auf die Jaunstäten hängt. Am Schaufenster des Fleischers erblicke ich eine Kugel mit brauner, rissiger Rinde. Was das wohl sein mag? Ich trete ein und frage. „Lebertäs“, lautet die Antwort. Was man noch nicht kennt, muß man kennen zu lernen versuchen. Also lasse ich mir ein Viertelpfund einpacken.

Und nun geht es der Hölle zu, die mir der Wirt in Oberrodach so verlockend geschildert hat. Aus einer Villa tritt eine Anzahl gutgekleideter Ausflügler. Ich überhole sie und beziele mich, in das Tal der Selbzig zu kommen. Man braucht nicht erst die Hölle im Schrammsteingebiet zu kennen, um in dieser Hölle des Selbzigtales jede wilde Romantik zu vermissen. Es wird jedem Besucher aber lieblich und anmutig erscheinen.

Ich bleibe denn auch in der Hölle, von deren Harmlosigkeit sich meine Augen überzeugt haben, ruhig sitzen, um nun den Lebertäs zu probieren. Ach du heilige Einfalt, da habe ich mich wieder einmal dadurch am Narrenseil umherführen lassen, daß eine mir bekannte Sache einen mir fremden Namen trägt. Kalten Wiegebraten würde ich das Zeug nennen.

Der Weg führt mich jetzt wieder ein Stück zurück und über Marzgrün, Klingensporn nach Naila, wo ich gezwungen bin, zwei Stunden bis zum nächsten Zuge nach Hof zu warten.

In der kleinen Bahnhofswirtschaft hocken zwei Reisende zusammen, von denen der Eine das große Wort führt, indem er Kriegserlebnisse zum Besten gibt. Auf seine vorsichtige Erkundigung hat er erfahren, daß der Andere nur den Osten kennen gelernt hat. Da legt er denn nun los. Selbstverständlich ist er Offizier gewesen, wie er erzählt.

So ist das ja immer, wenn einer jetzt seine Kriegserlebnisse erzählt. Unter den Feldwebel steigt selten einer. Wenn man die Leute so aufschneiden hört, müßte man meinen, es habe im Schützengraben überhaupt keine Landser gegeben.

Wie ich mir den Mann so ansehe, tagiere ich, daß er irgendwo in der Etappe als Schreiber gefessen und die Front nur vom Hörensagen kennen gelernt hat. Da bekomme ich auch schon die Beweise für meine Annahme. Zufällig redet er von Gegenden, die ich mir im Geiste noch so deutlich vorstellen kann, als wäre ich loeben erst aus ihnen gekommen.

Sein stummer Zuhörer zieht ein mißmutiges Gesicht. Auch er durchschaut die Aufschneidererei des Anderen, wie ich diesen Miene ansehe, sagt aber nichts dazu und paßt seine Zigarre. Eitel ist er also nicht, sonst würde er es schließlich merken lassen, daß er nicht so dumm ist, das Alles zu glauben. Vielleicht fehlt ihm auch der Mut zur Wahrheit.

Mir könnte es ja noch viel gleichgültiger sein, was der Schwärze zusammenlügt. Wenn ich mir vornehme, ihn zu entlarven, so tue ich es nur um des Experimentes willen. Ich möchte wissen, wie er sich dazu verhalten wird, wenn man ihn der Unwahrheit bezichtigt. Als Versuchsanwachen geht der Kerl gerade noch an.

Er erzählt vom Beginn der französischen Sommeroffensive 1918, die er an der Spitze seiner Kompagnie vor Amiens erlebt haben will. Sechs Kilometer vor Amiens habe er da gelegen in der am weitesten vorgeschobenen Stellung.

Jetzt habe ich ihn. Ich rutsche an das andere Ende des langen Tisches, an dem ich sitze, und wende mich an den zerstreut Zuhörenden mit der Frage, ob er sich auch von mir etwas erzählen lassen will. Berwundert schaut er in mein Gesicht, aus dem ihm die Augen humoristisch zublinzeln. Aber er schweigt.

Ich nehme das als Einverständnis an und beginne: „Aus jenen Tagen kann ich Ihnen nämlich auch verschiedenes erzählen, Ich stand beim sächsischen Infanterieregiment 192, das in der Spitze eines Reiles lag, der in die feindliche Stellung getrieben war, aber nicht sechs sondern elf Kilometer vor Amiens. Lehm-boden wie vor Verdun, wie jener Herr vorhin behauptete, gab es aber dort nicht, sondern nur Kreide. Und einem Kompagnieführer würde eine solche Verwechslung sicher nicht passieren. Das Uebrige denken Sie sich nur ruhig selbst!“

Ich habe mich mit Willen nicht an den Aufschneider gewandt, um ihn in eine Facke zu loden. Und da sitzt er auch schon darin, denn während ruft er mir zu: „Sie haben sich einen Dr. . . . in unser Gespräch zu mischen.“

Gelassen sage ich: „Das habe ich auch nicht getan, denn Sie haben kein Gespräch geführt, da zu einem solchen immer zwei gehören. Aber Sie waren es doch ganz allein, der seinen kalten Aufschnitt präsentierte.“

„Was gehen Ihnen meine Angelegenheiten an?“ schreit er noch wütender.

„Nichts.“

„Na also.“

„Aber ich dulde es auch nicht, daß Sie meine Angelegenheiten hier zum Besten geben, ohne mich um Erlaubnis zu fragen.“

„Sind Sie bes. . . .?“

„Von ihrem kalten Aufschnitt? Sehen Sie, die Geschichte ist doch ganz einfach. Ich lag damals dort vor Amiens, wurde beim Beginn der feindlichen Offensive verwundet und gefangen. Also ist das doch mehr meine Angelegenheit als die Ihre, der Sie weder dabei waren, noch Offiziersgrad bekleideten.“

„Sie, Sie . . .“

„Regen Sie sich nicht auf! Erzählen Sie ruhig weiter! Ich werde schon korrigierend eingreifen, wo man Ihnen Falsches erzählt hat.“

„Sie haben mir einen Dr. . . . zu sagen.“

„Ihnen werde ich auch nichts sagen, sondern nur Ihrem Begleiter, wie ich ja vorhin schon tat, ehe Sie sich höchst unberufener Weise einmischten.“

„Sie gehören überhaupt nicht hier herein.“ Jetzt ist er schon blaurot vor Wut. Der Andere sitzt mit verlegenem Gesichte daneben und schweigt.

„Wieso nicht?“ frage ich gemächlich.

„Was sind Sie denn überhaupt?“ brüllt er.

Vorhin habe ich seinen Worten entnehmen können, daß er Reisender in der Textilbranche ist.

„Ich reise in Textilwaren“, erwidere ich.

Höhnisch lacht er auf. „Halten Sie mich für dumm?“

„Allerdings, wenn Sie mir nicht glauben, denn soviel müssen Sie doch schließlich sehen, daß meine Facke der Textilbranche entstammt und nicht aus Wellblech ist.“

Der andere meckert leise auf. Der Schreier aber ergibt sich seinem Schicksale, hier trotz seines großen Mauls einem Landstreicher unterlegen zu sein. Er macht mir jetzt ganz und gar den Eindruck eines Muselmannes, der fatalistisch hinnimmt, was ihm im Buche des Lebens vorgeschrieben steht. Kriegsabendener erzählt er nicht mehr, bestellt sich aber einen Kognak, jedenfalls um seinen Nerger hinunterzuspülen.

(Fortsetzung folgt.)

zeitigen Morgenstunden sehen ließen, eröffneten den Zug, der in seinem ersten Teile Leute in Schiffer- und Fischertrachten zeigte. Der zweite Teil brachte allerhand humorvolle Gruppen. Knit und Knorde die Weltreisenden, Photographen, eine Blumenfrau, ein Kalendermann, Leute mit einer Webermühle und viele andere Typen ließen sich da sehen. Sogar Amundsen mit seinem Dornier-Bal war in letzter Stunde erschienen und nahm am Umzug teil. Der Nachmittag galt den Vorstellungen in den einzelnen Häusern. Am Abend und am folgenden Tage trafen sich die Teilnehmer zu einem gemütlichen Beisammensein im Erbgericht. Dem Verein sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt für seine Bemühungen zur Erhaltung dieser schönen Volksfeste. Vielleicht kommt im nächsten Jahre einmal Hofrat Seyffert zu uns und verarbeitet die Faschnacht für seinen Heimatfilm. —

Kosenthal. Dieser Tage fand vor dem königlichen Amtsgericht die Verhandlung gegen den Brandstifter Fritz Herzing statt. Das Gericht verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten. — Am Mittwoch wurde die 28jährige Witwe Ella Rehbörn in der 11. Mittagsstunde zwischen Hermsdorf und Langenhennersdorf von den Insassen eines Autos angehalten. Zwei Männer kamen auf sie zu und nötigten sie mitzufahren. Zufällig kam der Handelsfleischer R. Albrecht von hier dazu, was die beiden veranlaßte, sofort wieder einzusteigen und in Richtung Pirna davonzufahren. Solche Vorfälle haben sich hier bereits wiederholt ereignet. Hoffentlich führen einmal die notwendigen Ermittlungen zum Ziel.

Reichenbach b. Königsbrunn. Vom Baum erschlagen. Der Waldarbeiter Stoda wurde in einem Walde bei Reichenbach vor den Augen seiner Frau, die ihm das Mittagessen brachte, von einem fallenden Baum erschlagen. Der Verunglückte hinterläßt 9 Kinder.

Neulirch (Lausitz). Raubmord. Nachdem erst vor einigen Wochen eine alleinstehende ältere Geschäftsinhaberin einem Mord zum Opfer gefallen ist, hat sich am Sonntag in den Morgenstunden wieder eine entsetzliche Mordtat zugetragen. Im Niederdorf wurde am Sonntag früh 5 Uhr der 73jährige Händler August Jäger ermordet aufgefunden. Jäger bewohnt ein Hausgrundstück allein. Sein in der Nähe wohnender Sohn hörte in den zeitigen Morgenstunden verdächtige Geräusche. Er holte sofort die Gendarmen. Die Wohnung war durchwühlt, eine Fenster Scheibe eingeschlagen. Nach längerem Suchen fand man den alten Mann in der beim Haupte vorüberfließenden Wesenitz als Leiche auf. Der Täter war offenbar nach Einschlagen des Fensters in die Wohnung eingedrungen. Nach den Merkmalen am Halse der Leiche ist zu schließen, daß der Mörder sein Opfer erst gewürgt hat, bevor er es in die Wesenitz warf. Der Verdacht lenkte sich auf einen erst 1925 nach hier gezogenen Töpfergesellen, der festgenommen wurde und der Staatsanwaltschaft zugeführt wurde. Die Erörterungen werden fortgesetzt.

Ramenz. Auf der Straße erschlagen. Bei dem am Sonnabend herrschenden Sturm wurde das Dach der Puherbude im Zeilerischen Steinbrüche abgehoben und zur Erde geschleudert. Dabei wurde der in der Nähe stehende 16jährige Maurerlehrling Erich Berndt aus Wiesa von den Balken des Daches getroffen und so schwer am Kopfe verletzt, daß er alsbald verstarb.

Dresden. Sachen in der Afrika Mission. Der Geschäftsführer des Sächs. Hauptmissionsvereins, Missionsinspektor Michel, wird demnächst in sein früheres Missionsgebiet in Ostafrika zurückkehren. Als sein Nachfolger ist Pfarrer Handmann, Meißner-Heide, in Aussicht genommen.

Dresden. Von der Technischen Hochschule. Der Privatdozent an der Universität Zinsbrud, Dr. phil. Rudolf Hittmair, ist vom 1. April 1927 ab zum ordentlichen Professor der englischen Sprache und Literatur in der Kulturwissenschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule zu Dresden ernannt worden.

Großenhain. 40 Jahre Berufsjournalist zu sein, ist gleichbedeutend mit 4 Jahrzehnten reicher, nervenanstrengender Arbeit in Tageshast im Dienste der Allgemeinheit, des Allgemeinwohles. Hauptredakteur Hugo Hertwig in Großenhain vollendete am 1. Februar 4 Jahrzehnte seiner Tätigkeit und begann damit das 20. Jahr als Leiter des Großenhainer Tageblattes. Er war zunächst freier Mitarbeiter Dresdener Zeitungen, sodann von 1887 bis 1893 in der „Sächsischen Vereinszeitung“, Dresden, von 1893 bis 1897 in der „Mittel-sächsischen Zeitung“, Meissen, von 1897 bis 1901 im „Mittweidaer Tageblatt“, von 1901 bis 1908 in den „Auer Neueste Nachrichten“ und mit dem 1. Februar 1908 im „Großenhainer Tageblatt“ angestellt. Als dessen Hauptredakteur hat es der nunmehrige Berufsjubililar verstanden, diesem Blatt den Ruf einer gut geleiteten, auf nationalem Boden stehenden Provinzzeitung zu sichern.

Chemnitz. Im Eise eingebrochen. Am Sonnabend mittag brachen zwei Kinder im Alter von 5 und 6 Jahren auf der Eisdecke des kleinen Partleiches ein. Ein gerade dort vorübergehender Handlungsgehilfe konnte den noch sichtbaren Knaben vom Tode retten. Die später eintreffende Feuerwehr barg die Leiche der unter das Eis geratenen kleinen Marianne Rümmler.

Annaberg i. E. Ein Volksschullehrer als Flugzeugbauer. Der Volksschullehrer Kreher-Annaberg hat in monatelanger Arbeit ein Leichtmotorflugzeug gebaut, welches zurzeit in Leipzig abgenommen wird. Die Maschine ist ein Eindecker von 12 Meter Flügelspannweite.

Buchholz. 8 Schod Eier auf die Straße gefallen. Ein böhmischer Eierhändler, der zirka 8 Schod Eier in einem Tragkorbe bei sich führte, glitt auf dem Fußsteige der Marktstraße aus und kam zu Fall. Ein Teil der Eier fiel aus dem Korb und ging entzwei. Es dürften zirka 4 Schod Eier entzweiggangenen sein.

Bärenstein. Unglücksfall beim Skispringen. Beim Springen am Berg geriet ein hiesiger Schüler im Auslauf in ein Loch, worin er stecken blieb und so unglücklich stürzte, daß er ein Bein brach.

Grimma. Gutsbrand. In der Nacht zum Freitag brannten die Scheune und das Seitengebäude des Wirtschaftsbefizers Friedrich Scheuer in Streuben völlig nieder. Als Ursache wird Kurzschluß angenommen.

Leipzig. Preisaus schreiben. Einen Preis von 1000 Mark setzt die sächsische Landeswohlfahrtsstiftung für die beste Lösung einer Preisaufrage über das Thema: „Vorbeugende Fürsorge als Sparmaßnahme“ aus. Es soll aus der Tätigkeit der öffentlichen oder freien Wohlfahrtspflege ein Gebiet, sei es aus der Gesundheitsfürsorge, Tuberculose, Krüppel-, Geschlechtsfranken- oder auch der Jugendfürsorge untersucht werden, ob und inwieweit sich Maßnahmen vorbeugender Fürsorge als Sparmaßnahmen erwiesen haben. Die Preisbewerbungen sind bis 1. Oktober 1927 an das sächsische Wohlfahrts- und Jugendamt Dresden-N., Düppelstraße, einzureichen.

Leipzig. Kommunistische Ausschreitungen. Die Kommunistische Partei Westsachsens und ihr angeschlossene Verbände haben am Sonntag vormittag eine Demonstrationssammlung auf dem Reichsgerichtsplatz veranstaltet. Der Anmarsch der Mäße vollzog sich ohne Störung, aber beim Abmarsch kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Störungen im Straßenverkehr. Die Polizeibeamten, die sich bemühten, den geordneten Betrieb aufrecht zu erhalten, wurden beschimpft. In der Goethestraße wurden zwei Polizeibeamte, als sie die Freigabe der Gleise forderten, von 15 Demonstranten tödlich angegriffen, zu Boden geschlagen und getreten. Ein Beamter erlitt Verletzungen im Gesicht. Die Angreifer verschwanden in der Nähe und konnten nicht festgenommen werden.

Aus dem Vereinsleben.

Porschdorf. Am 21. und 22. Januar beging der hiesige Militärverein in festlicher Weise seinen 25. Gründungstag. Zur Festeier am 21. Januar war der Erbgerichtsjaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele Gäste von nah und fern waren gekommen, um den Ehrentag des Vereins mitzuerleben. Die Leitung der Festeier lag in den Händen von Kantor Morgenstern. Musikstücke des Lohsdorfer Musikchores, Gesänge des gemischten Chores und des Damengesangsvereines, Gebichte und Ansprachen wechselten in bunter Reihenfolge. Im Mittelpunkt des Abends stand die Festeier des Pfarrers Dr. Polster. Er forderte von den Militärvereinen „Dienst am Gehorsam“ durch treue Pflichterfüllung im Beruf, in der Gemeinde, in der Familie und am Volk, sowie „Dienst am Heiligsten“ durch Kirchgang, Ehrung der toten Kameraden und Aufrechterhaltung kirchlicher Sitten. Besondere Freude erweckte die Ansprache des Ehrenmitgliedes Pfarrer Henke-Preschendorf. Ein großer Augenblick war die Ehrung von 26 Mitgliedern, gewiß eine stattliche Zahl, die dem Verein 25 Jahre die Treue hielten. Unter herzlichen Worten überreichte Bezirksvorsteher Frißsche-Heidenau den Jubilaren das tragbare Bundesehrenzeichen. Der Verein selbst spendete seinen Getreuen eine Ehrenurkunde. Ihren freudigen Anteil an der Jubelfeier des Vereines brachten fast alle Ortsvereine dadurch zum Ausdruck, daß sie teils recht wertvolle Geschenke überreichten. Mit großem Beifall aufgenommen wurde das Liederspiel „Rheinweinlied“, das unter Leitung von Erhard Kionke meisterhaft zur Ausführung gelangte. Auch das Spielen unserer alten lieben Regimentsmärsche durch den Musikchor erfreute die Anwesenden. Wohl mancher mag sich hierbei früherer, schönerer und besserer Zeiten erinnern haben. Mit Dankesworten des Vorsitzenden Füllborn erreichte der so harmonisch verlaufene Abend sein Ende. Am darauffolgenden Sonntag nahm der Verein geschlossen am Gottesdienst teil. Pfarrer Dr. Polster rief den zahlreicheren Festteilnehmern das Wort aus 1. Korinther 11, 13: Wachtet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark! zu. Wachsam im Glauben zu stehen, damit der Feind keine Gewalt über uns gewinnt und starke Männer zu sein, Männer die sich nicht hin- und her werfen lassen, sondern die fest im Kampf des Lebens stehen. Dies bezeichnete der Prediger als größte Aufgabe auch der Mitglieder eines Militärvereines. Durch weisevolle Pojanenvorträge umrahmte der Pojanenchor des ev.-luth. Jungmännervereins den festlichen Gottesdienst. Selbstverständlich vergaß man auch nicht im Gotteshause der toten Kameraden zu gedenken. „Ich hat einen Kameraden, einen bessern find'it du nicht“, unter diesen Klängen des Pojanenchores gingen die Gottesdienstbesucher nach Hause. Am Abend des Sonntages vereinigten sich noch einmal die Mitglieder des Vereines zu einem frohen Ball. Möge, wie in den verfloffenen 25 Jahren, so nun auch in vielen weiteren Jahren treue Kameradschaft und Einigkeit den Verein zusammenhalten zum Segen des einzelnen wie unseres lieben Vaterlandes!

Die Höhe der Zuzahlung.

In den Fällen, in denen eine Zuzahlung festzusetzen ist, weil bauliche Veränderungen auf Grund behördlicher Anordnung im öffentlichen Interesse vorgenommen worden sind, gibt das Justizministerium den Mieteinigungsämtern anheim, mit den Gemeindebehörden wegen der für die Festsetzung der Zuzahlung maßgebenden Gesichtspunkte, besonders wegen des Vermieters, allgemein ins Vernehmen zu treten. Es wird sich in dessen auch in jedem einzelnen Fall empfehlen, alsbald nach Eingang des Antrages ein Gutachten der zuständigen Baupolizeibehörde darüber herbeizuziehen, wieweil nach ihrer Ansicht die notwendigen Aufwendungen für die im öffentlichen Interesse vorgenommenen baulichen Veränderungen betragen und wie hoch deshalb die Zuzahlung zu berechnen ist. Dies Gutachten wird alsdann den Beteiligten unter Festsetzung einer Frist zur Abänderung mitzuteilen sein mit dem Hinzufügen, daß die Festsetzung der Zuzahlung durch den Vorsitzenden des Mieteinigungsamtes erfolgen werde, wenn innerhalb der gestellten Frist kein Widerspruch erhoben wird.

Spiel und Sport.

Sp. Schützenturnier Deutschland-England. Die Kleinkaliberschützen in Berlin haben durch Vermittlung der englischen Vereinigung für Kleinkaliberschützenklub eine Herausforderung zu einem Wettkampf zwischen je zehn deutschen und englischen Schützen erlassen, die von dem Ham und Pettricham-Schützenklub angenommen wurde. Der Wettkampf wird voraussichtlich im Mai zum Austrag kommen.

Sp. Die Hauptversammlung der Vereinigung Deutscher Radsportverbände hat folgende Kundgebung beschlossen: Die Nachricht des Bundes Deutscher Radsfahrer, er sei vor-

Letzte Drahtmeldungen.

Paris zur Ernennung Hergts und v. Reudells.

Paris, 1. Februar. Die Ernennung Hergts zum Justizminister und von Reudells zum Innenminister werden von der gesamten Presse ohne besonderen Kommentar wiedergegeben. Man begnügt sich, festzustellen, daß es die Deutschnationalen vorgezogen haben, sich dem Einwand des Reichspräsidenten zu fügen.

Schweres Explosionsunglück. Zwei Tote.

Boizenburg, 1. Februar. In Zwerdorf ereignete sich gestern bei Aufräumarbeiten auf dem Blage einer Gesellschaft für Verwertung von Heeresgut ein entsetzliches Explosionsunglück. Als eine Riste durch Aufschlagen auf einen Holzpfehl oorrichtig geöffnet werden sollte, explodierte plötzlich ihr Inhalt. Zwei Arbeiter wurden getötet und zwei Aufsichtsbeamte leicht verletzt.

Ein griechischer Kurier in Bulgarien ermordet?

Wien, 1. Februar. Nach einer Meldung des Neuen Wiener Tageblattes soll ein griechischer Kurier auf bulgarischem Gebiet überfallen und ermordet worden sein. Die griechische Regierung hat in Sofia Protest eingelegt.

Neue spanische Polizeimaßnahmen gegen die Riffablen.

Paris, 1. Februar. Nach einer Havasmeldung aus Tanger werden von den spanischen Marokkotruppen Vorbereitungen zu einer Polizeimaßnahme gegen die Stämme der Beni Arus und Beni Ider getroffen, die sich in der Nähe von Sidi Abalam verschanzt haben.

Das Vitaminrätsel gelöst?

Berlin, 1. Februar. Wie aus Göttingen gemeldet wird, teilte der Chemieprofessor Windaus in seiner gestrigen Vorlesung mit, ihm sei die Feststellung geglückt, daß durch Bestrahlung mit ultraviolettem Licht aus dem chemischen Stoff Ergosterin das Vitamin entsteht, das bekanntlich für die menschliche Ernährung von großer Bedeutung ist. Bei praktischen Versuchen, die er gemeinsam mit Prof. Frank vorgenommen habe, sei es gelungen, mit einer Dosis von 2000 Zell Milligramm eine rachitische Ratte in drei Wochen völlig zu heilen.

Zu der heutigen Sitzung der Botschafterkonferenz.

Paris, 1. Februar. Der offiziöse Petit Parisien und andere Organe bemühen sich, die Schuld an der Verzögerung der endgültigen Beschlußfassung über die Restpunkte den deutschen Unterhändlern zuzuschreiben. Der Petit Parisien muß aber schließlich doch zugeben, daß es gerade der entgegenkommenden Haltung der deutschen Regierung zu verdanken ist, daß überhaupt ein Uebereinkommen erzielt werden konnte. Im übrigen rechnet das Blatt mit einem günstigen Ausgang der für heute vormittag angesetzten Botschafterkonferenz.

Einigung in Paris.

Paris, 1. Februar. Wie die Tl. von maßgebender Seite erfährt, ist in der heutigen Sitzung des Interalliierten Militärkomitees eine Einigung zwischen den deutschen Unterhändlern und dem Versailler Militärkomitee erreicht worden. Es bedarf nur noch der Zustimmung der Botschafterkonferenz, die als eine Formalität zu betrachten ist, und erst in der Sitzung, die zuzeit stattfindet erfolgen kann.

Der U. C. F. als alleiniger Vertreter des deutschen Radsports anerkannt, gibt der B. D. R. B. zu folgender Erklärung Veranlassung. Die B. D. R. B. ist eine Organisation von reinen Amateurradsportverbänden. Sie üben ihren Sport national aus und vertritt die ihr angehörigen über 80 000 Radsfahrer. Sie hat den B. D. R. weber mit der Vertretung ihrer Belange bei der U. C. F. betraut noch wird eine solche mit Rücksicht auf die gegenwärtige Einstellung des Bundes gewünscht. Die von der Union vorgeschlagene Neuordnung im Straßenerennsport fand einstimmig Annahme. Künftig werden die Fahrer in zwei Klassen, A (solche, die einen 1. bis 5. Platz bei Verbandswettkämpfen errangen) und B starten. Die B. D. R. B.-Meisterschaften finden am 10. Juli in Magdeburg statt.

Die Skimeisterschaft von Sachsen, die in Altenberg zur Durchführung kam, wurde von Herberger-Johann-Gorgenstadt mit der Note 17,833 vor Smith-Christensen vom Akademischen Sportverein Dresden mit 17,791 gewonnen.

Die deutschen Turn- und Sportvereine in Südamerika wird der Turn- und Sportlehrer S. Strauß auf Veranlassung der Deutschen Turnerschaft als Wanderlehrer aufsuchen, um durch Musterturnstunden und Vorträge in Schule und Verein gleichzeitig für das Deutsche Turnfest 1928 in Köln zu werben.

Die Deutsche Rodelmeisterschaft auf Naturbahnen, die am Montag vormittag in Hahnenklee zur Durchführung kamen, gewannen im Herreneinstufigen Händler-Krummhübel, im Dameneinstufigen Frau Hagemann-Brüdenberg, im Doppelseitigen Händler-Haase (Krummhübel-Brüdenberg).

Die Fünferbob-Meisterschaft von Thüringen hat in Oberhof Bob „M. K. D.“ des Bobclubs Jizmenau gewonnen.

Die Schweizerische Skimeisterschaft 1927 hat in Chateau d'Ox der deutsche Teilnehmer Glas-Klingenthal vor dem vorjährigen Meister Schmid-Adelboden gewonnen. Im Langlauf über 18 Kilometer wurde Glas Neunter, im Sprunglauf Zweiter.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Bestätigtes Todesurteil. Der Arbeiter Christof Schröder wurde wegen des im September 1926 von ihm an einer Witwe Jenhsch in Dessau begangenen Mordes am 2. November vom Schwurgericht Dessau zum Tode verurteilt. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom III. Straifenat des Reichsgerichts verworfen.

§ Die Güterschiebungen während des Aufstumpfes. In Düsseldorf begann vor dem erweiterten Schöffengericht der Prozeß gegen 36 frühere Regierungsangestellte, die angeklagt sind, auf dem Dörenborfer Güterbahnhof, teilweise gemeinsam mit den auf dem Bahnhof tätigen französischen Offizieren und Beamten, Kiefernknägen von Gütern verschoben zu haben. Der Prozeß wird längere Zeit dauern.

Düsseldorf. Der heutige erste Verhandlungstag in dem großen Schieberprozeß in Düsseldorf brachte die Tatsache, daß sämtliche Angeklagten bereits wegen Eigentumsdelikten vorbestraft sind. Alle Angeklagten bestreiten die ihnen zur Last gelegten Schiebungen und belasten mehrere französische Heeresangehörige, besonders den Hauptmann Giraud, der selbst 13 vollbeladene Güterwagen beiseite geschafft haben soll.

Wasserstand im Monat Januar/Februar.

Datum	Moldau			Eger			Elbe			Wob. Sdianbau
	Budweis	Moldan	Lang-lau	Lain	Nimburg	Mel-nit	Leitmeritz	Aus-sig	Dresden	
31.	-90	-2	+22	+15	+52	+62	+57	+94		-26
1.	-82	+4	+19	+12	+49		+51	+84	-55	-34

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Tages-Chronik.

○ Ein Ehepaar ermordet. In Sommerfeld, Bezirk Frankfurt a. d. O., wurde nachts das Ehepaar Ischenter in seiner am Geschäftstotal liegenden Wohnung ermordet und beraubt. Als Täter kommen mehrere junge Leute in Frage, die mit Paketen bepackt mit einem Morgenzuge vom Bahnhof Sommerfeld abgefahren sind.

○ Rettung Schiffbrüchiger. Die Rettungsstation Nordsee der Deutschen Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger meldet: Vom Motorboot „Secadler“ der Flugsation sind fünf Personen durch das Rettungsboot „Fürst Vizmar“ der Weststation gerettet worden.

○ Amtssuspension des Bürgermeisters von Reichenbach. Durch Anordnung der Regierung ist der Erste Bürgermeister in Reichenbach in Schlesien, der wiederholt in Konflikte mit Magistrat und Stadtverordnetenversammlung geraten war, mit sofortiger Wirkung und mit halber Gehalt von seinem Amte suspendiert worden. Es ist gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

○ Die neuen Kandidaten für den Nobelpreis 1927. Die interparlamentarische Gruppe des Schwedischen Reichstages hat dem Nobelfomitee des Norwegischen Storting als Preissträger des Nobelpreises 1927 Professor Lunde-Berlin und den Bürgermeister von Stockholm, Lindhagen, vorgeschlagen.

○ Schwere Zugzusammenstoß in Amerika. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus New York wurden bei einem infolge dichten Nebels erfolgten Zusammenstoß von zwei aus Baltimore bzw. Ohio kommenden Zügen 35 Reisende zum Teil schwer verletzt. Unter den Verletzten befindet sich eine Anzahl Studenten aus Philadelphia.

○ Raubüberfall — um heiraten zu können. Um sich das Geld zur Bestreitung der Kosten seiner Hochzeit zu beschaffen, hat ein junger Mann südlich von Paris auf der Landstraße einen Bauern überfallen und ausgeraubt. Der Überfallene, der nicht weniger als 42 Hammerschläge erhielt, liegt im Sterben.

Berlin. Die landwirtschaftliche Ausstellung „Grüne Woche Berlin“ wurde Sonntag von über 20 000 Gästen besucht.

Salzburg. Im Forsthaus Weihenbach wurde ein Forstjüngling, der in später Abendstunde vor dem Fenster der Förstersknechtin saß, von dem Förster erschossen, da dieser in dem jungen Mann einen Eindringling vermutete.

Paris. Aus Cherbourg und Le Havre treffen Nachrichten über heftige Stürme für die im Kanal ein. Schiffe sowie einige Dampfer mussten in die Häfen zurückkehren. Der amerikanische Dampfer „Liberty“ lief beim Verlassen des Hafens von Le Havre auf die Mole auf, wurde beschädigt und musste seine Ausreise aufchieben.

Amsterdam. In Rotterdam wurde ein neues für die türkische Marine erbautes Unterseeboot vom Stapel gelassen. Zu dieser Feierlichkeit war der Chef des türkischen Marinewesens aus Angora eingetroffen.

Welt und Wissen.

W. Eine 7000 Jahre alte Waffe ausgegraben. Bei der Requirierung der Rhomau bei Marbus wurde eine Steinwaffe ausgegraben, die nach Feststellungen des Nationalmuseums von einem prähistorischen Urohsen stammt und mindestens 7000 Jahre alt sein soll.

Inventur-Verkauf

Kinderkleider	7.50	6.—	4.—	1.20
Schürzen	1.70	1.—	0.75	0.40
Damenstrümpfe:	Waschseide 2.—	Flor 1.30		0.50
	Mako	0.65		
Herrensocken	Flor	1.—	0.9	0.65
	Baumwolle	0.75	0.50	0.40
Kinderstrümpfe	reine Wolle	1.—	0.90	0.80
Oberhemden	— Zephir und Perkal —	6.—		4.50
Einsatzhemden		2.50		2.—
Futter-Unterhosen		2.75		2.50
Nessel	prima Qualität	78 cm	86 cm	130 cm
		0.55	0.80	1.10
Hemdenbarchent	weiß	1.—	Widftücher	0.85
				0.55
Bettwäsche	Wollwaren		Damenwäsche	

Cl. JUNGHANNS

Inhaber: Otto Heidrich

Boranzige Viktoria Keller Sonntag, den 6. Februar Skat- turnier

Morgen wieder frische
grüne Heringe
eintreffend
Emil Pfau

Kräftige 16 jährige
Schlesierin

Sucht Stellung

Antritt kann jederzeit erfolgen. Werte Offert. unter „Schlesien“ an d. Geschäftsstelle der Sächsischen Elbtg.

Gut erhaltener Promenaden- Wagen

billig zu verkaufen
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Kleine, schöne Barterre- Wohnung

(Zwangswirtschaftsfr.) drei Räume u. Küche u. Zubehör für April an nur bestkinderlose Partei zu verm. Näh. Villa Falkenstein Rinnischthal

Inserieren bringt Gewinn

Für die uns bei unserer Vermählung

in überaus reichem Maße erwiesenen Ehrungen können wir allen, zugleich im Namen der Eltern, nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aussprechen

Heinrich Hänsel
Emma Hänsel geb. Gerschner

Bad Schandau und Dresden, im Januar 1927

Ostsächsische Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. Pirna, Dohnasche Straße 23 Zweigniederlassungen in Bad Schandau und Gottleuba

Einladung zur 5. ordentl. Generalversammlung

Donnerstag, den 10. Februar 1927, nachm. 1/2 5 Uhr
im „Schwarzen Adler“ in Pirna

- Tagesordnung:
- Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1926. Vortrag der Jahresrechnung und Gewinn- und Verlustrechnung.
 - Prüfungsbericht des Aufsichtsrates.
 - Genehmigung der Jahresrechnung 1926 u. Entlastung d. Verwaltung.
 - Verteilung des Reingewinns.
 - a) Festsetzung des Höchstbetrags für die von der Genossenschaft einzugehenden Verbindlichkeiten § 49, 1 Gen.-Ges.
b) Festsetzung der an Mitglieder zu gewährenden Höchstkredite § 49, 2 Gen.-Ges.
 - Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
 - Satzungsgemäß eingereichte Anträge und Verschiedenes.
- Anträge müssen mindestens 3 Tage vor der Generalversammlung schriftlich bei der Ostsächsischen Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Pirna eingereicht werden.
Die Teilnahme an der Versammlung ist nur Mitgliedern gestattet, die sich auszuweisen haben.

Der Aufsichtsrat, Dr. Leuthner, Vors.

Bahnhofswirtschaft Bad Schandau

Freitag, den 4. Februar 1927, findet unser diesjähriges

Abendessen

statt

Es laden freundlichst ein

Georg König und Frau

Ruderverein Bad Schandau — E. V. — Donnerstag, 3. Febr., abds. 8 Uhr Monatsversammlung

im Vereinsheim Hotel Goldner Anker. Der Vorstand

Beuthenfall im Kirnitzschtal Donnerstag, den 3. Februar Schlachtfest

wozu freundlichst einladen
Otto Richter und Frau
Abends 10 Uhr verkehrt noch ein Sonderkraftwagen nach Bad Schandau—Bahnhof



JALOUSIEN
in allen Konstruktionen
ROLLADEN
aus Holz oder Wellblech
Holzrollos
Rollschutzwände
Büromöbelrolladen
Reparaturen
Hans Honold, Dresden-N.6
Königstr. 7, Tel. 13490

Für sofort wird perfekte, mit allen vor-
kommenden Vitrinarbeiten vertraute
Maschinenschreiberin
gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Ge-
haltsansprüchen erbeten an
Firma Hille & Müller, Porsdorf

Für die anlässlich unseres Einzuges
dargebrachten Glückwünsche und
Geschenke sagen wir allen
herzlichen Dank
Gutsbesitzer Paul Hohlfeld
und Frau geb. Kappler
Rathmannsdorf, Januar 1927

Saxonia-Lichtspiele Bad Schandau

Ab Dienstag bis mit Donnerstag
abends 8 Uhr

Gr. Doppelprogramm

Spanische Gluten
Schauspiel in 5 Akten
Als zweites:
Achtung! Kurve!
Ein Film von Auto und Liebe
Beiprogramm:
Naturfilm: Winter in Oslo (Christiania)
und ein Werbefilm: Des Försters Traum
Emelka-Wochenschau
Mittwoch:
Große Volksvorstellung
Eintritt 30, 50 und 60 Pfg.
Voranzige: der letzte Zaai Coogan-Film
„Alles für die Firma“

Wir suchen für unsere Installationsabteilung
und Betrieb einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. Nur schriftliche Offerten sind
zu richten an
Gastwirt Proffen bei Bad Schandau

Erbgericht Krippen Mittwoch, 2. Februar 1927 Schlachtfest Musikalische Unterhaltung

VORANZEIGE! Hotel und Restaurant Forsthaus, Kirnitzschtal Dienstag, den 8. Februar 1927

Gr. Schlachtfest

Prima
Cabliou, Fisch-Filet, sowie
feinste Fettbällinge
und echte Kieler Sprotten
empfehlen
Emil Müller

Korpusl. Personen

leiden besonders unter
schlechten Bruchbändern.
Sichere Hilfe bietet Ban-
dagist Waither Kunde,
Dresden, Pirnaische Str. 45

xxxxxxxx

Es ist
ganz
falsch,
wenn man denkt, ohne
Reklame auszukommen.

Richtig
ist
vielmehr

— und das sollte jeder
bedenken —, dass der
Weg zum Erfolg durch
gediegene Reklame in
der Sächsischen Elb-
zeitung gebahnt wird!

xxxxxxxx